

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 19 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto einzulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rp. Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abnahme durch Post monatlich RM 2,10 (einmal 19,8 Rp. Postzeitungsgebühr) und 36 Rp. Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voraussendung der Einzelpreise und der Portoauflagen zugewendet.

Nr. 293 — 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Mittwoch, 20. Oktober 1943

Einzelpreis 10 Rp!

Schaffende aus 21 Nationen

„Diese Kräfte, richtig gelenkt, führen zum Siege Europas“

dnb Berlin, 19. Oktober
In der Universität Berlin waren am Dienstag auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley die ausländischen Reichs- und Gauverbandsmänner der Deutschen Arbeitsfront zu einer Reichsarbeitsratung versammelt, die unter dem Motto »Europa siegt!« ein Bekenntnis zur sozialistischen Solidarität der mit Deutschland zusammenarbeitenden europäischen Völker und den ungebrochenen Kampfes- und Siegeswillen dieser Kräfte offenbarte. Die Tagung vermittelte auch einen aufschlußreichen Einblick in die Grundlagen dieses einzigartigen großzügigen Arbeitseinsatzverfahrens und die damit zusammenhängende vorbildliche und umfassende Betreuungsarbeit. Damit zugleich aber brachte sie eine schlagende Widerlegung der aus durchsichtigen Gründen vom Feind immer wieder vorgebrachten Zweckklüge, die ausländischen Arbeiter in Deutschland seien einer schonungslosen Ausbeutung und Willkür preisgegeben.

Die Begrüßungsworte — es waren Vertreter aus 21 Nationen anwesend — sprach der Geschäftsführer der DAF Oberbefehlshaber Mahrenbach. Die DAF sehe in dem ausländischen Arbeiter nicht etwa ein bloßes Objekt des Arbeitseinsatzes, mit dem ein leerstehender Arbeitsplatz besetzt wird, sondern weit darüber hinaus den europäischen Menschen und den Mitstreiter am gemeinsamen Ziel. Im Kampf der Völker Europas gegen den Bolschewismus seien die zusammengefaßten Wirtschaft- und Arbeitskräfte des Kontinents ebenso wichtig wie die kämpfenden Armeen und die Waffen. Die Millionen von Schaffenden aus ganz Europa trügen damit mittelbar auch zur Rettung und Sicherung ihres eigenen Heimatlandes und Volkes bei.

Großzügige Fürsorge
Der Leiter des Amtes für Arbeitseinsatz der DAF, Oberbereichsleiter Mende, sprach über die Grundgedanken und das Ausmaß der Betreuungsarbeit. Europa sei heute zu einer Wirtschaftseinheit verschmolzen, und dementsprechend sei auch der Arbeitseinsatz zu einer gesamteuropäischen Angelegenheit geworden. Mit den meisten europäischen Ländern sind Abkommen getroffen, die darüber hinaus die Beteiligung der ausländischen Organisation an der Betreuungsarbeit in Deutschland sicherstellen. Dieses neue und einmalige System der Betreuung ausländischer Arbeiter hat sich bestens bewährt. Der überwiegende Teil der vielen Millionen von ausländischen Arbeitern, die allein in 22.000 von der DAF betreuten Lagern untergebracht sind, erfüllt willig seine Pflicht. Dankbar erkennen die ausländischen Arbeiter an, daß sich die DAF mit derselben Energie, Tatkraft und Umsicht für ihr Wohlergehen einsetzt. Wie sie es für die deutsche Arbeiterschaft tut, 21 wöchentlich erscheinende fremdsprachige Zeitungen und Zeitschriften kommen regelmäßig in einer Gesamtauflage von 750.000 Exemplaren heraus. Für Lagerbüchereien wurden allein in diesem Jahr 235.000 Bücher und 350.000 Broschüren beschafft, 90.000 Liederbücher, 27.000 Schallplatten, 5.000 Musikinstrumente, daneben Instrumente für 60 geschlossene Orchester, 4940 Rundfunkgeräte und 11.000 Sportgeräte, die allein in den letzten Monaten zur Verteilung kamen, sind ein weiterer Beweis für die großzügige fürsorgliche Tätigkeit. 3800 Sprachlehrer mit 167.000 Teilnehmer, 4000 Lagersportfeste, 5760 größere KdF-Veranstaltungen neben 18.000 lagereigenen Veranstaltungen in den letzten Monaten deuten das Bild der kulturellen Betreuung in großen Zügen an.

Der Leistungssozialismus
Im Auftrage des Reichsorganisationsleiters von Ribbentrop begrüßte Brigadeführer Frenzel vom Auswärtigen Amt die Tagungsteilnehmer. Wahrhaftig europäische Politik sei undenkbar ohne Einbeziehung der gesamten sozialen Frage mit allen ihren Ausstrahlungen und Wechselwirkungen oder ohne die Mitwirkung der schaffenden Menschen selbst. Das Stadium der sogenannten Wohl- und Mildtätigkeit ist bei uns längst überwunden. Wir denken, wir wollen, wir handeln sozialistisch. Dabei wird allein die Leistung tragendes und ordnendes Prinzip sozialer Gerechtigkeit sein.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel unterstrich die hohe Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront als der größten und gewaltigsten sozialistischen Einrichtung der Welt für den Sieg eines neuen, besseren Europa. Die Lösung der Aufgabe des Arbeitseinsatzes von Millionen ausländischer Arbeiter inmitten der vielfältigen Gefahren des Krieges nur möglich geworden sei durch die innige Zusammenarbeit der staatlichen Arbeitseinsatzstellen der DAF, die im Auftrage der NSDAP über die Kräfte, Erfahrungen und Impulse verfügt, die zu

einer sozialistischen Lösung der Aufgabe, so wie Deutschland sie sehe, gehören. Dieser Sozialismus stehe im krassen Gegensatz zum Menschenterror der bolschewistischen Sowjetrepubliken und zu der Ausbeutungspraxis in den plukratistischen Ländern, die er selbst als Seemann jahrelang am eigenen Leibe verspürt habe.

Wenn Deutschland in diesem gewaltigen Ringen um den Bestand des europäischen Kulturkontinents nicht nur den Bluteinsatz seiner eigenen Söhne fordern müsse, sondern auch seine Jugend, seine Frauen und Mütter zu gewaltiger Arbeitsleistung heranziehe, so liegt es dennoch nicht dem Vorbild plukratistischer Staaten, die den ausländischen Arbeiter rücksichtslos ausnützten, verbrauchten und schließlich beiseite wüfen. Es achte vielmehr in ihm die Menschenwürde.

Das deutsche Volk, so fuhr Sauckel fort, geht in seiner Gesamtheit ein über-

wältigenden Opfergang, um den Deutschen und damit den europäischen Sieg sicherzustellen. Es fordert von den Millionen ausländischer Arbeiter nicht mehr oder längst noch nicht so viel, wie es selbst in jeder Stunde mit seinem Blut und seinem Schweiß einsetzt.

Dieser Arbeitseinsatz der fremden Nationen im Reich, so betonte Sauckel unter stürmischem Beifall, verkörpere in sich bereits das neue, unwiderruflich kommende sieghafte Europa. Niemals werde es den Feinden gelingen, das Reich der notwendigen europäischen Arbeitskräfte zu berauben.

Die Mitarbeiter der Völker Europas, zu denen auch Millionen von gutwilligen Arbeitern aus den Sowjetrepubliken gehören, soll und muß der Todesstoß für jede jüdische bolschewistische Weltordnung sein, die trotz des Reichtums dieser Erde die schaffenden Menschen hungern läßt.

Eine Ansprache Dr. Leys

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ging von der immer wiederholten Behauptung des Gegners aus, Deutschland habe mit den fremden Arbeitskräften das Trojanische Pferd selbst in sein Land gebracht. Tatsächlich seien nicht allein Arbeiter aus den befreundeten Nationen und Staaten, sondern auch viele Millionen aus den besetzten Gebieten, den Feindstaaten zur Arbeit nach Deutschland gekommen. Jeder, der in Deutschland lebe, könne bestätigen, daß bestes Einvernehmen mit den Ausländern bestehe. Die Betriebsgemeinschaften haben sich auch so stark gezeigt, daß sie die Millionen fremder Arbeitskräfte ohne jede politische oder arbeitsmäßige Spannung in sich aufnehmen, sie richtig einsetzen und einordnen. Dieser Geist der deutschen Betriebsgemeinschaften, der Geist des Zusammenstehens von Betriebsführern und Arbeitern macht jede etwa veruchte Gegenwirkung unliebsamer ausländischer Elemente unmöglich.

So ist der Einsatz der fremdländischen Schaffenden, wie wir heute feststellen

können, ein großer Erfolg und ein Beweis dafür geworden, welche Kraft die Idee Adolf Hitlers besitzt. Sie brachte nicht allein die deutschen Menschen zur Vernunft und zu Zufriedenheit und Leistung, sondern machte auch mitten im Kriege unter äußerlich erschwerten Verhältnissen Hunderttausende von ehemaligen Gegnern zu vertrauensvollen Mitarbeitern an der deutschen Produktion.

»Ich bin überzeugt«, erklärte Dr. Ley unter der Zustimmung der ausländischen Verbindungsmänner und Delegierten, »daß heute Millionen von Dänen, die ehemals interesselos kamen, Freunde Deutschlands geworden sind. Ich bin weiter überzeugt, daß nach dem Sieg der deutschen Waffen auch unsere Idee unseren Erdteil erfährt haben wird, und zwar kraft dieses Arbeitseinsatzes, denn diejenigen Kräfte, die Deutschland jetzt auf das genaueste kennenlernen, durchschauen damit aus eigener Anschauung die Lügen der feindlichen Agitation.

Mit unverminderter Heftigkeit

Zusammengeballte Sowjetkräfte — Aufgefangerer Einbruch

dnb Berlin, 19. Oktober

Seit vier Tagen halten nunmehr die Kämpfe zwischen Dnjeprpropetrowsk und Kremenchuk mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind hat in diesem Raum noch einmal alle verfügbaren Kräfte zusammengeballt und steht mit zahlreichen Divisionen und Panzerbrigaden im Angriff. Er hat den starken Druck auf breiter Front aufrechterhalten und darüber hinaus noch örtliche Schwerpunkte gebildet. Dadurch gelang es den Sowjets, in einem Abschnitt in unsere Linien einzubrechen. Unsere Truppen warfen sich jedoch den eingedrungenen Bolschewisten entschlossen entgegen und fingen sie unter schweren Kämpfen in der Tiefe des Kampffeldes auf. Durch Flankenstöße und in erbitterten Nahkämpfen, durch Gegenangriffe und Feuerüberfälle, trotz ungünstiger Wetterlage durch Luftangriffe unserer Kampf- und Sturzkampfflieger auf vordringende Stoßkeile und Nachschubkolonnen unterstützt, verhinderten unsere Heeresverbände die Verbreiterung des feindlichen Einbruchs. Ihrem von Stunde zu Stunde wachsenden Widerstand entsprechen die Verluste der Sowjets, die hier um jeden Preis und ohne Rücksicht auf schwerste Verluste unserer Abwehrfront durchbrechen wollen.

Am Pripjet haben sich nach der schon gemeldeten Vernichtung der hier vorgezogenen feindlichen Kräfte noch keine neuen Kämpfe entwickelt. Dagegen setzten die Bolschewisten nordwestlich Tschernigow ihre Angriffe an den bisherigen Schwerpunkten fort. Unsere Grenadiere brachten die Vorstöße aber zum Scheitern.

Noch eindrucksvoller waren die Abwehrerfolge südlich Gomel. Nach dem blutigen Zusammenbruch ihrer vorausgegangenen Angriffe versuchten hier die Bolschewisten von neuem, einen schweren Schlag zu führen. So setzten insgesamt etwa fünf Divisionen ein, die sie in mehreren, jeweils regimentsstarken Wellen angreifen ließen. Aber wiederum zwangen unsere Grenadiere den

Feind unter Abschluß von sieben Panzern zu Boden.

Im Kampfraum westlich Smolensk ist eine Pause in den mehrtägigen Kämpfen entstanden. Sechs Tage flutete Welle gegen Welle gegen die deutschen Linien. Im Schwerpunkt der Angriffe stand die vor kurzem im Wehrmachtbericht erwähnte 337. Infanteriedivision, an deren zähem, durch Artillerie, Sturmgeschütze und Luftwaffe verstärkten Widerstand die feindlichen Massen zerschellten. 82 Sowjetpanzer wurden vernichtet, über 700 Gefangene eingebracht. Tausende gefallener Bolschewisten blieben vor den deutschen Stellungen liegen. Wo der Feind im Laufe der Kämpfe örtliche Einbrüche erzielte, eroberten die Grenadiere ihre alten Stellungen im Sturm zurück und brachten die Hauptkampflinie wieder fest in ihre Hand.

Westdeutschland ein. Während einzelne feindliche Flugzeuge Bomben, auf einige Orte warfen, griff die Masse der britischen Bomber Hannover an. Durch diesen Terrorangriff entstanden erneut beträchtliche Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten nach unvollständigen Meldungen 15 feindliche Bomber. Fünf Flugzeuge wurden über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

In der Nacht zum 19. Oktober griffen deutsche Flugzeuge Ziele im Raum von London an.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Schwere Kämpfe am mittleren Dnjepr

Feindliche Angriffe nördlich Kiew aufgefangen — Terrorangriff auf Hannover

dnb Führerhauptquartier, 19. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich des Asowschen Meeres ließen die feindlichen Angriffe gegenüber den Vortagen an Heftigkeit nach. Sie scheiterten wiederum unter hohen blutigen Verlusten der Sowjets.

Am mittleren Dnjepr unternimmt der Feind zwischen Dnjeprpropetrowsk und Kremenchuk seit einigen Tagen einer Zusammenfassung stärkster Kräfte große Anstrengungen, unsere Abwehrfront zu durchbrechen. Schwere Kämpfe mit den in einem Abschnitt eingebrochenen Kräften sind im Gange.

Nördlich Kiew wurden starke feindliche Angriffe in mehrtägigen harten Kämpfen aufgefangen. Im Gegenangriff brachen Panzer und Panzergrenadiere den zähen Widerstand der Sowjets, und schnitten eine feindliche Kampfgruppe von ihren rückwärtigen Verbindungen ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden die nordwestlich Tschernigow, südlich Gomel und nordwestlich Smolensk angreifenden Sowjets überall blutig abgeschlagen. Südwestlich Welikije Luki

eroberten unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Angriffe das in den Vortagen verloren gegangene Gelände im Gegenangriff wieder zurück.

An der süditalienischen Front kam es nur in den Bergen des südlichen Apennin zu lebhafter örtlicher Kampfaktivität. Im Raum von Campobasso warf ein eigener Angriff britisch-nordamerikanische Kräfte aus einer zäh verteidigten Ortschaft. Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos.

Britische Fliegerkräfte drangen in der vergangenen Nacht nach Nord- und

Eden und Hull in Moskau

Beginn der Besprechungen mit Molotow

dnb Berlin, 19. Oktober
Der britische Außenminister Eden und der USA-Staatssekretär des Auswärtigen Cordell Hull sind mit ihren Mitarbeitern am Montag in Moskau eingetroffen, um dort die längst angekündigten Besprechungen mit Molotow zu führen.
Gleichzeitig mit Cordell Hull und Anthony Eden sind auch der neue USA-Botschafter in Moskau Averell Harriman sowie der Stabschef beim britischen Verteidigungsministerium Sir Hastings Ismay und der Hilfsstaatssekretär im britischen Auswärtigen Amt William Strong in der sowjetischen Hauptstadt eingetroffen.
Auf der Rückreise aus Moskau will Eden in Kairo mit König Faruk und dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha zusammentreffen.

Die Rohstoffverteilung

Wie ist das Kräfteverhältnis bei uns und beim Feind?

Über den kriegsentscheidenden Einsatz von Mensch und Wirtschaft im Rahmen der Kriegsrüstung der Welt sprach kürzlich vor einem kleinen Kreise von Journalisten Staatsrat Dr. Ing. Walter Schieber, der Chef des Rüstungslieferungsamtes im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion. Über die Frage der Rohstoffverteilung führte er u. a. aus:

Rein zahlenmäßig besteht oder bestand zweifellos eine Überlegenheit des Feindes in der Ergiebigkeit seiner Bodenschätze. Doch können nicht alle Rohstoffquellen ausgeschöpft und längst nicht alle mit diesen Rohstoffen geschaffenen Materialien gegen Deutschland eingesetzt werden. Auch in England, in der Sowjetunion und in USA hat die vereinigte Rohstoffkommission alles Material kontingentiert.

Auf dem Braunkohlengrundbesitz Deutschland z. B. mengenmäßig eine etwa 10fache Überlegenheit, wogegen die Feindmächte über die doppelte Menge der deutschen Steinkohle verfügen. Da aber keine Vorräte vorhanden sind, zudem häufig Streiks der Werkarbeiter ausbrechen, ist die feindliche Kohlenproduktion in einen Engpaß geraten. Im Jahr 1942 war z. B. die englische Kohlenförderung um 29 Millionen Tonnen gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr zurückgegangen. Trotzdem scharfe Maßnahmen dagegen ergriffen wurden, wird sich die englische Kohlennot schwerlich restlos beheben lassen. Sie hat begriffliche Gründe: die jungen Bergarbeiter sind eingezogen und die alten nicht mehr voll arbeitsfähigen Bergleute sind durch die höheren Löhne in anderen Industriezweigen versickert.

Bei den Sowjets ist die Lage nicht besser. Sie förderte 1933 noch 130 Millionen Tonnen Kohle und 1942, nach Verlust ihrer bedeutendsten Reviere nur noch 65 Millionen Tonnen. Dabei zieht der Masseneinsatz an der Front auf die Dauer soviel Menschen ab, daß auch aus Mangel an Arbeitskräften, der Förderung Grenzen gesetzt sind.

In der Stahlherzeugung sind uns die Feindstaaten zwar überlegen, doch scheinen auch hier große Schwierigkeiten zu bestehen. Wir wissen, daß im August in den USA, die 75 Prozent des feindlichen Stahles herstellen, 150 Rüstungsbetriebe 8 Tage lang nicht arbeiteten, da nicht die nötigen Halbzeuge vorhanden waren. Als bedeutend ist in diesem Zusammenhang jedoch das amerikanische Erzeugungstempo, die sogenannte Durchlaufzeit zu erwähnen. Doch dürfte sich diese

nicht mehr erhöhen lassen, während man auf diesem Gebiete in Deutschland noch den Höhepunkt vor sich hat.

Auf dem Gebiete der Erdölförderung waren die Feindmächte der Achse, wie bekannt, weit überlegen. Sie verfügten über 90 v. H. der Produktion. Deutschland hat sich dagegen durch den Aufbau seiner synthetischen Treibstoffherzeugung geholfen und durch Einsatz von Generatoren zur Vergasung fester Treibstoffe Öl und Benzin eingespart. Diese Umstellung von Kraftwagen auf Generatoren hat gegenüber dem letzten Friedensjahr um 400 Prozent zugenommen und wird noch stärker forciert. Besonderes Gewicht will man dabei auf den Schwelkoksgenerator legen. »Man wird«, erklärte Staatsrat Schieber »in Zukunft in der Heimat mit dem Generator fahren oder man wird garnicht fahren.« Diese Umstellung ist mit einer kriegsentscheidenden Frage. Übrigens scheinen die Sowjets trotz ihrer Ölquellen ebenfalls starke Sorgen auf dem Treibstoffgebiet zu haben, denn sie bauten im Kriege 60.000 Traktoren auf Generatorantrieb um.

Der Kautschuk, auf dessen synthetische Erzeugung bei uns die Feindstaaten einst mit dem spöttischen Lächeln der Leute, die es nicht nötig haben, herabsahen, ist ihnen durch die japanischen Siege ein Gegenstand erster Sorge geworden. Sie besitzen nur noch den zehnten Teil ihrer Vorkriegsproduktion. In diesem Jahr müßten die Vereinigten Staaten um ihren Ausfall zu decken, etwa 380.000 Tonnen Gummi synthetisch erzeugen. Man erwartet jedoch von den erst in den letzten Jahren erbauten Fabriken eine Produktion von höchstens 60.000 Tonnen. So treibt man inzwischen Raubbau an den südamerikanischen Gummipflanzungen, die man auf diese Art mit Sicherheit innerhalb von zwei Jahren ruiniert haben wird, erhöht die Preise, um den Erzeugern einen Anreiz zu geben und züchtet löwenzahnähnliche Pflanzen, aus deren Saft man Gummi herstellen will.

Blei, Kupfer und Zinn besitzen die Feinde der Achse in ausreichender Menge, doch müssen sie diese Metalle vielfach im Austausch gegen andere Materialien verwenden, über die sie nicht verfügen. Auf dem Gebiet der Pulver- und Sprengstoffherzeugung besitzt Deutschland einen bedeutenden Vorsprung.

So ist die deutsche Lage trotz gewisser Rohstoffunterlegenheit auf dem Gebiet der Rüstungswirtschaft der industriellen Leistung der Feinde durchaus gleichwertig. Dabei ist der Einfluß Japans und auch der oberitalienischen Industrie nicht zu unterschätzen. Japan hat nicht nur seine eigene Stahlherzeugung von jährlich drei Millionen Tonnen vor dem Krieg auf acht Millionen Tonnen gebracht, sondern auch seine Aluminiumherzeugung von 17.000 Tonnen auf 300.000 Tonnen erhöht. Seine Treibstoffproduktion beträgt zwei Millionen Tonnen. Alle diese japanischen Produktionszahlen lassen die entsprechenden Ziffern der Feindseite nicht mehr allein in der Finanzrechnung gegen Deutschland erscheinen. Dazu kommt, daß der Weg von der Fundstätte der Rohstoffe zur Fabrik und von dort zur Front in Deutschland wesentlich kürzer ist als auf der Feindseite.

Die Kapazität der deutschen Rüstungsindustrie ist aber in der letzten Zeit außerordentlich gesteigert worden und die Leistungssteigerung wird noch weiter erhöht. An der Front wirken sich diese Fortschritte stets erst etwa ein halbes Jahr später aus. Die Waffen, mit denen jetzt gekämpft wird, wurden im Frühjahr gebaut. Zur Zeit läuft die Produktion für das kommende Frühjahr. Dabei kommt uns die leichte Umstellbarkeit unserer Produktion, der Verzicht auf die starre große Serie zugute. Während die Russen aus Produktionsgründen bei ihrem Massenfabrikat, dem Panzer T 34 lange bleiben müssen, haben wir den »Tiger« und andere verbesserte Typen geschaffen.

Tagung des OKW

Die Teilnehmer wurden vom Führer empfangen

dnb Führerhauptquartier, 19. Oktober
Zum Abschluß einer vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht veranstalteten Tagung, bei der von führenden Persönlichkeiten des Staates und der Partei Vorträge weltanschaulichen und innenpolitischen Inhalts gehalten wurden, empfing der Führer die Tagungsteilnehmer und sprach zu ihnen über die politische und militärische Lage.

An der Tagung nahmen teil die Wehrkreis-Befehlshaber, die Oberbefehlshaber der Marine-Oberkommandos und Kommandierenden Admirale, sowie die Kommandierenden Generale der Luftgaskommandos mit ihren Chef-Ärzten und Chef-Intendanten, ferner eine Reihe höherer Offiziere und Beamter des Oberkommandos.

Mittelitalienische Landschaften

Die Abruzzen und die Marken

In einer der herrlichsten Gebirgslandschaften Europas — Die natürliche Zitadelle Italiens

Von unserem et-Korrespondenten in Mailand

Dr. M. Mailand, im Oktober Dem deutschen Italienfahrer, der begreiflicherweise zumeist die Stätten der hohen Kultur oder die südliche Landschaft aufzusuchen pflegt, ist das Kernstück des Apennins, die Abruzzen, so gut wie unbekannt. Dieser zwischen den Flüssen Tronto und Sangro massig nach Südosten streichende Gebirgsrücken ist Italiens breitestes, höchstes, aber auch am wenigsten erschlossenes Bergland. Dort erheben sich im »großen Fels«, dem durch die kühne und glückhafte Befreiung Mussolinis in das Licht der Weltgeschichte gerückten Gran Sasso mit dem 2914 m hohen Monte Corno und mit dem in der Majella emporsteigenden Monte Amaro (2795 m) die höchsten Zinnen des Apennins. Andere Gipfel des schwer zugänglichen Hochgebirges beiderseits des oberen Sangro sind der Monte Velino (2487 m), der auf das Schlachtfeld Konradins am Flusse Salto in der Palentinischen Ebene herniedersteht, der Terminillo (2213 m) bei Rieti und der 2283 m hohe Monte Greco.

Fuciner Sees, im Mittelpunkt des alten Marserlandes. Dieser landschaftlich prächtige See, einst ein Schmuckstück des Gebirges, brachte schon im Altertum der Umgegend durch seinen wechselnden Wasserstand oftmals bedeutenden Schaden. Er sollte schon unter Kaiser Claudius trockengelegt werden, und der unterirdische Abzugskanal mit 5 1/2 km Länge und 4—15 qm Weite ist eine der größten unterirdischen Bauten der Antike. Er führte durch den Monte Salviano in das obere Liristal und war vor der Durchbohrung des Monte Cenis der längste Tunnel auf der Erde, allein er war fehlerhaft angelegt und verfiel im Laufe der Zeiten wieder. Lange danach, nämlich 1854, übernahm es Fürst Torlonia, den See auszutrocknen und vollendete das Werk mit Hilfe französischer Ingenieure im Jahre 1875. Ein großer deutscher Reisender, Ferdinand Gregorovius, bekam auf einer seiner Wanderungen die Arbeit der Trockenlegung des Lago Fucino zu sehen, er beklagte in bewegten Worten, daß ein herrliches Stück Natur zerstört und Italien um ein seiner schönsten Juwelen gebracht werde. Und es ist als ob ihm die Natur hätte recht geben wollen. Das abflußlose Karstpolje war der Ausgangsherd des Erdbebens vom 13. Januar 1915, das die Gegend des Fuciner Sees und des Liristal heimsuchte, das Städtchen Avezzano von Grund auf zerstörte und insgesamt 30 000 Opfer forderte.

Im alten Marserland nämlich in den fruchtbaren Campi Palentini, die von hohen Abruzzenbergen eingeschlossen sind, unter denen dort der zweigipflige Monte Velino der höchste ist, hat sich auch eine der größten Tragödien der deutschen Geschichte ereignet: Die Niederlage des jungen Konradin am Saltoflusse, die nach dem nahegelegenen Städtchen den Namen der Schlacht von Tagliacozzo erhielt. Eine heroische Land-

schaft hat auf den Gipfel des letzten Stauensprossen herniedergeblickt: Der Monte Velino mit seinen glänzenden Schneeflächen, und die anderen gewaltigen Bergfelsen. Auf den Vorbergen ragen die zerfallenen Kastelle des Mittelalters, alte Marsen-Burgen, Kirchen und Klöster. Im Blickfeld liegt auch das alte Alba Marsorum oder Fucatia auf einem felsigen Hügel, mit Resten von Zyklopenmauern und antiken Tempeln. Alba war einst Staatsgefängnis der römischen Republik, dort waren Syphax von Numidien, der Mazedonerkönig Perseus und Bituitus, der Arvernerkönig, interniert. Hier gab es kein Entkommen, man könnte die Gegend die natürliche Zitadelle Italiens nennen. Die Schlacht zwischen Karl von Anjou und dem Stauer Konradin hat sich im Zentrum des Palentinischen Feldes unterhalb des Ortes Scorgola abgespielt. Konradin verlor Krone und Leben. Noch heute sieht man an der Saltoflur die Trümmer eines Klosters, das der blutige Sieger zum Gedächtnis der Schlacht erbaut hat. Tagliacozzo selbst ist ein malerisches altes Städtchen mit Renaissancepalästen, einer freundlichen, von einem schönen Brunnen gezierten Piazza, überragt von der verfallenen Burg der Colonna.

Der Unehrenbürger Obwohl Churchill immer gern bereit ist, jedes ihm angetragene Ehrenbürgerrecht anzunehmen, hat er dem Stadtrat der schottischen Stadt Dundee dennoch eine Absage erteilt. In der Stadtratssitzung ist sein Schreiben, in dem er in seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, die Ehrenbürgerschaft der Stadt nicht annehmen zu können, verlesen worden, aber die Gründe für die Ablehnung wurden nicht bekannt. Man wird aber nicht lehi gehen, sie in der Tatsache zu suchen, daß sich die Stadtväter von Dundee mit nur 16 gegen 15 Stimmen für die Ehrenbürgerschaft Churchills aussprachen. Diese Mehrheit war Churchill denn doch wohl zu gering.

Gegen das Bandenunwesen Erfolge in Griechenland und Kroatien dnb Berlin, 19. Oktober Im Verlauf der Säuberungsunternehmen gegen das Bandenunwesen in Nordgriechenland wurden von deutschen Truppen im Ossa-Abschnitt mehrere Munitions- und Versorgungslager der Banditen vernichtet.

Austausch von Schwerverwundeten dnb Berlin, 19. Oktober Das Auswärtige Amt führte in den letzten Monaten Verhandlungen über die Heimschaffung von Schwerverwundeten deutschen Soldaten. Ansehlicher des Sanitätsdienstes und kranken Seelute der Handelsmarine aus Afrika und Großbritannien im Austausch gegen britische Schwerverwundete und Sanitäter, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befinden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen werden in diesen Tagen über 5000 deutsche Soldaten nach Deutschland heimkehren.

Warum muss Indien hungern?

Der wirtschaftliche Rückschritt unter englischer Herrschaft

Die zahlreichen Meldungen der jüngsten Zeit über die zunehmenden Ernährungsschwierigkeiten und sogar Hungersnöte in dem reichsten und fruchtbarsten Gebiet von Bengalen lassen erkennen, daß das Elend unter den breiten indischen Massen allgemein geworden ist und sich zu einer wahren nationalen Katastrophe auszuwirken beginnt.

sen erzeugt, was man in den USA erzielt. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Weizen, Mais und Zucker. Die indische Landwirtschaft wird von den Engländern systematisch zugunsten einer rücksichtslosen Ausfuhr vernachlässigt.



Diese unnatürliche Entwicklung führt zusammen mit den jetzigen Kriegereignissen zu der Hungerkatastrophe. Die Hauptursache für die augenblicklichen Ernährungsschwierigkeiten ist aber zweifellos in der Vergrößerung des auswärtigen Bedarfs zu suchen, d. h., in der Abzweigung umfangreicher Getreidemengen für die Versorgung der in Indien stationierten Truppen und für die Ausfuhr indischen Getreides nach dem Mittlen Osten, die gleichfalls auf Veranlassung britischer militärischer Stellen zurückzuführen ist.

Die Ursachen dieser wirtschaftlichen Entwicklung sind in dem kapitalistischen System zu suchen, das die englische Kolonialverwaltung dem Land aufzwingt, und vor allem in den jetzt kriegsbedingten Schwierigkeiten des Empire überhaupt, durch die nun die Millionenhaushalte der Indier benachteiligt werden. Der indischen Wirtschaft ist eine ganz den Interessen Englands dienende und von ihm kapitalmäßig beherrschte Exportwirtschaft aufgepfropft worden. Die eigentliche Wirtschaft dagegen, vor allem die Landwirtschaft, von der rund neun Zehntel der Bevölkerung leben, wurde in einem äußerst vernachlässigten Zustand belassen. Ein internationaler Vergleich zeigt, wie sehr Indien trotz reicher wirtschaftlicher Kräfte in den zwei Jahrhunderten britischer Herrschaft zurückgeblieben ist.

Das treffendste Bild der Lage im ganzen gibt ein Vergleich des Volkseinkommens pro Kopf der Bevölkerung. Danach beträgt das Einkommen je Kopf der Bevölkerung in Indien nur ein Drittel bis zur Hälfte des Einkommens der Bewohner der Sowjetunion, fast nur ein Viertel dessen der Japaner, ein Sechstel dessen der Staatsbürger der großen europäischen Nationen und kaum ein Zehntel des Einkommens der Angehörigen der angelsächsischen Länder!

Ein goldenes Kreuzifix geraubt

Der Kunstraub auf Sizilien geht weiter

Der Raub der kostbaren Kunstschätze Siziliens wird von den anglo-amerikanischen Besatzungstruppen unter stillschweigender Duldung der Badoglio-Regierung weiter fortgesetzt. Nachdem erst vor kurzem ein großer Transport von Gegenständen aus Palermo nach London verfrachtet worden war, ist jetzt nach einer Meldung des Senders der faschistischen republikanischen Regierung eine neue Sendung nach den Vereinigten Staaten abgegangen. Diese Sendung, die unter der Leitung eines Konsortiums jüdischer Kunsthändler aus New York zusammengestellt wurde, ist zwar weniger umfangreich als die letzte Sendung an das Britisch Museum in London, dafür umfaßt sie aber außer mehreren unersetzlichen Skulpturen aus dem grandiosen Portal des tausendjährigen Domes von Palermo auch mehrere erlesene Stücke des in der Kapelle der Heiligen Rosalia aufbewahrten Schatzes, worunter sich u. a. auch die Krone der Constanza von Aragonien befindet. Weiter wurde ein großes Kreuzifix mit sechs gleichmäßig gearbeiteten Altarleuchtern aus massivem Gold nach den Vereinigten Staaten verschleppt.

teten Altarleuchtern aus massivem Gold nach den Vereinigten Staaten verschleppt.

Sie brachten Gefangenen Essen

In der algerischen Stadt Konstantine wurden vier italienische Frauen verhaftet und zwangsverschiedet, weil sie verwundeten italienischen Kriegsgefangenen im Hospital von Philippeville Essen und Kleidung zukommen ließen. Trotz des verräterischen Waffenstillstandes gelten in Französisch-Afrika italienische Kriegsgefangene also nach wie vor als Feinde.

Zwangsarbeit in den Schwefelgruben

Zwei sizilianische Peleute, die zur Besatzung eines von Palermo nach Liverpool fahrenden englischen Schiffes gehörten, war es gelungen von Bord zu fliehen. Es werden viele Sizilianer zwangsweise auf anglo-amerikanischen Schiffen angeheuert, da man große Schwierigkeiten hat, das notwendige Personal für die Schiffe aufzutreiben. Auch unter den Ge-

sein Nachbar ragt westlich davon in den blauen Himmel, der Pizzo Intermesoli (2646 m). Der beste Zugang zum Gran Sasso ist von Aquila aus, einer von der Hohen staufen Friedrich II. als Schutzwehr gegen die Päpste gegründeten Stadt, die noch von den Stadtmauern aus dem XIV. Jahrhundert umschlossen ist, nachdem sie von König Manfred wegen ihrer Parteinahme für den Papst zerstört von Karl von Anjou wieder neu aufgebaut worden war. Von Aquila aus gelangt man über das herrlich gelegene Bergdorf Assergi zur Talstation Fonte Cerreto der 3240 m langen Schwebbahn, die zum Campo Imperatore hinauf einen Höhenunterschied von rund 1000 m bewältigt. Dort oben liegt in einsamer Wildnis auf schmaler, mit Geröll übersäter Bergnaße das 1934 erbaute oberste Berghotel Alhergo Campo Imperatore, von wo der Duce durch deutsche Flieger und Soldaten in wagemutigem Handstreich befreit wurde.

Morgenthau hat Gold im Munde

Damit sucht er Nordafrika hörig zu machen

Der nordamerikanische Finanzminister Morgenthau befindet sich mit seinen Finanzsachverständigen zu Zeit auf einer Besichtigungsreise durch die Kriegsschauplätze. Am vergangenen Freitag traf er in Algier ein. Im Zusammenhang mit dem »Wohlstandsplan« des nordamerikanischen Handelsministeriums bekommt diese Reise nach Algier ein besonderes Gesicht. Morgenthau ist der Wegbereiter des amerikanischen Imperialismus, der zunächst einmal das überfallene Nordafrika abgrast um dort Stützpunkte für das Wallstreet Kapital zu sichern. Sobald diese Stützpunkte geschaffen sind, werden die Dollars über die Meere rollen und Nordafrika wird sehr bald zu-

Frau Pedro'io kauft auf

Und Umberto'io muß verkaufen

Wie aus Montreux verlautet befindet sich die frühere italienische Kronprinzessin in erheblichen Geldschwierigkeiten. Sie war gezwungen, Schmuck im Werte von 30 000 Franken zu verkaufen. Dagegen war Frau Badoglio die sich gleichfalls in der Schweiz befindet in der Lage größere Geldbeträge in Schmuck, alten Büchern und wertvollen Pelzen anzulegen.

315 000 Goldringe geopfert

Wie Finnland durch Selbsthilfe seine Rüstung finanzierte

Nach dem Gewaltfrieden von Moskau im Frühjahr 1940 war Finnland bis zum letzten ausgeblutet und doch galt es für das schwergeprüfte finnische Volk, sich auf einen neuen Wallengang vorzubereiten. Jeder kannte den Vernichtungswillen Moskaus und wußte, daß der »Frieden« nichts weiter war als ein Waffenstillstand, eine Atempause für die bolschewistische Armee, die sich auf den neu eroberten Gebieten schon zum abermaligen Angriff auf Finnland formierte. Rüstung hieß das Gebot darum auch für die finnischen Truppen, aber Rüstung kostete Geld.

spüren bekommen, was man in Washington unter »Wohlstand der Welt« versteht. Genau so wie die geraubten Gebiete Nordafrikas für das Dollarkapital werden arbeiten müssen, wird es auch allen den Ländern gehen, die sich freiwillig unter das Joch der Wallstreet-Diktatur beugen und vom Dollarkapital unterworfen werden. Es ist nichts weiter als Tarnung, wenn Beamte des USA-Schatzamtes erklären, Morgenthau wolle sich mit Finanzfragen der amerikanischen militärischen Operationen und dem Verkauf von Kriegsanleihen an Offiziere und Mannschaften im Felde befassen. Dazu würde der Finanzgewaltige sich kaum selbst bemühen.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Dr. Bulat wieder in Agram. Der Minister für die betretenen Gebiete Dr. Bulat, der nach der Befreiung Dalmatiens als erster nach Spalato kam, um die kroatische Zivilverwaltung in Dalmatien zu organisieren, ist Montag nach Agram zurückgekehrt. Auf der seinerzeitigen Reise nach Dalmatien fielen Dr. Bulat und der ihn begleitende Chefredakteur des »Hrvatski Narod« Ivo Bogdan Banden in die Hände. Die beiden wurden im Nahkampf verletzt, jedoch von den deutschen Truppen befreit.

nien legte einen silbernen Kranz am Grabe des Zaren nieder. Es entspricht dem orthodoxen Brauch, der Toten am 40 Tage nach ihrem Tode zu gedenken. Man glaubt, daß 40 Tage und Nächte der Geist des Toten auf der Wanderschaft sei, bis er die ewige Ruhe findet.

Bulgariens Landestrauer beendet

Im Rila-Kloster fand der Trauertag des Zaren statt. Über 10 000 Pilger waren aus allen Teilen Bulgariens gekommen. Eine Delegation aus Mazedo-

Bombenabwürfe über Bulgarien

Am 18. Oktober überflogen feindliche Flugzeuge bulgarisches Gebiet und warfen Bomben auf einige Städte, die sie auch mit Bordwaffen angriffen. In den Vorstädten von Skopje wurden mehrere Zivilpersonen getötet und verwundet.

Todesstrafe für Verdunkelungsverbrechen

Wegen Hehlerei wird während der Verdunkelung gestohlenen Gegenständen wurde eine Frau in Konstanza zum Tode verurteilt.

Unsere Kurzmeldungen

Im Lager Badoglios. Nach Meldungen aus Südalien ist der berühmte Antifaschist Graf Sforza, aus Nordafrika kommend, im Lager Badoglios eingetroffen.

Juden lösen selbst den Haushalt auf. Künftig wird der Hausrat, Möbel und anderer Besitz der Juden, die aus Sofia ausgesiedelt wurden, nicht mehr durch öffentliche Versteigerung seitens der Staatsbehörden verkauft, sondern man wird den Juden selbst überlassen, ihren Haushalt aufzulösen. Erträge daraus brauchen nicht auf die Sparkasse eingezahlt zu werden, sondern können frei verbraucht werden.

Broterverkauf freigegeben. Der Verkauf von Roggen- und Graubrot wurde vom Unterstaatssekretariat für Versorgung in ganz Rumänien freigegeben.

Kommunisten am Werk. Nach einer Erklärung des Generalsekretärs der Transportarbeitergewerkschaft Französisch-Afrika, Rochisani, haben kommunistisch orientierte Gewerkschaftsverbände in Algerien ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Sie umfassen bisher 40 000 Mitglieder in Algier, 12 000 in Oran und 10 000 in Konstantine.

Ein unabhängiges Arabien. Am Sonntag fand in Alexandrien die dritte Zusammenkunft zwischen Jusuf Yassin, dem Vertreter Ibn Sauts, und dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha statt. Es wird darüber bekannt, daß Ibn Saut die Meinung vertritt, daß die Frage des arabischen Bundes erst nach Sicherstellung der Unabhängigkeit aller arabischen Länder behandelt werden könne. Damit würde die Palästinafrage zum gordischen Knoten des arabischen Bundes.

40 000 Obdachlose durch Überschwemmung. Nach einer siebentägigen Überschwemmung werden jetzt die Zustände in Madras langsam wieder normal. Die Versorgung mit Licht und Wasser ist wiederhergestellt worden. Schlamm und Schutt werden allmählich beseitigt. Etwa 30 000 bis 40 000 Einwohner der Stadt sind obdachlos. Die Stadtverwaltung hat eine allgemeine Impfung eingeleitet, um Seuchen zu verhüten.

Hautkrankheit durch Unterernährung. Eine neue Hautkrankheit ist ägyptischen Meldungen zufolge in scheinbar epidemischer Form aufgetreten. Ärztliche Untersuchungen haben ergeben, daß die Voraussetzung der Krankheit Unterernährung ist und daß es sich um eine Mangelkrankheit handelt, welche breite Volkskreise befallen hat. Die sich angesichts der unerschweren Teuerung in Ägypten nicht mehr ausreichend ernähren können.

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei-Gen. m. b. H. - Verlagsgesellschaft Eugen Baumgarten, Hauptvertriebsstelle Anton Gersbach & Z. 10 (Hrath), stillvertr. Hauptvertriebsstelle Robert Kratzert, Plein n. Marburg a. d. Drau Badgastein 6.

Heimliche Rundschau

Unser Fridolin

Seit kurzem haben wir einen ganz kleinen Gast im Haus, der ein bescheidenes, beschauliches Dasein führt, manchmal stundenlang unsichtbar bleibt und dann wieder plötzlich sehr munter und lebensfroh unsere Nähe aufsucht. Es ist ein Marienkäfer. Seit es draußen kühler geworden ist, hat er sich bei uns eingemietet. Tags über hält er sich meist am Fenster in der Sonne auf und lustwandelt auf den Blattpflanzen und dem Alpenveilchen vom vorigen Jahr, das gerade lauter neue Knospen bekommen hat. In der Dämmerung verlieren wir ihn meistens aus den Augen, aber später, wenn wir gemeinsam abends um die Tischlampe sitzen, ist er plötzlich wieder da. Sein Lieblingsplatz ist dann der erleuchtete Lampenschirm, den er emsig umkreist. Das begeistert ihn so daß er von Zeit zu Zeit kleine Freudenflüge einschleibt, ein paar größere Schleifen um die Lampe zieht, um schließlich wieder auf dem Schirm zu landen und die Wanderung fortzusetzen.

Wir haben den Marienkäfer Fridolin getauft. Der Name paßt so gut zu seinem vergnügten Wesen. Jemand hat in der Familie behauptet, es sei derselbe Fridolin, der auch im vorigen Herbst immer um die Lampe lief, aber mit Bestimmtheit läßt sich das nicht nachweisen. Unser jetziger Fridolin hat auf jeder Flügeldecke drei Punkte, die Punktzahl des vorjährigen ist uns leider entfallen. Tatsache ist, daß die kleinen nützlichen Punktkäfer, die ja in manchen Gegenden »Siebenpunkt« genannt werden, im Herbst eine große Anhänglichkeit an den Menschen beweisen. Viele von ihnen überwintern in den Wohnungen anstatt sich, wie es eigentlich seit Marienkäfer-Generationen üblich ist, am Boden der Erde unter schützendem warmem Laub ein behagliches Winterquartier zu bauen.

Seit Jahren schon haben bei uns mehrere Marienkäfer teils im Doppelfenster, teils in geschützten Ecken unter dem Fenster überwintert. Sie werden dann sehr schonungsvoll behandelt und dürfen keinesfalls mit ausgefegt werden. Im Frühling, wenn die Sonne warm ins Fenster scheint, werden sie wieder lebendig. Vorläufig macht unser Fridolin noch keine Anstalten zum Winterschlaf. Er fühlt sich sichtlich pudelwohl und läuft hurtig spazieren. Manchmal findet er an den Blattpflanzen noch eine saftige Blattlaus, die er pflichteifrig verzehrt. Wir sind jedenfalls gut Freund mit ihm.

Was sagt die Handschrift?

Interessanter Vortrag in Marburg Der Schriftsachverständige Dr. Siegfried Ranitzsch aus Stolp, bringt heute, Mittwoch, den 20. Oktober, wie schon berichtet im Rahmen der Marburger Volksbildungsstätte an Hand von zahlreichen Lichtbildern interessante Deutungen von Handschriften. Die Graphologie, die heute von bedeutenden deutschen Forschern auf neue Grundlagen gestellt wurde, bringt bekanntlich vielfach Aufschlüsse über Wesensart und Charakter der einzelnen Personen. Der in Marburg mit großem Interesse erwartete Vortrag findet im Saal der Volksbildungsstätte, Domplatz 17, statt. Alles Nähere darüber ist aus den Anzeigen ersichtlich.

Von der Treppe gefallen. Der 60 Jahre alte Anton Simonitsch aus Fraustauden bei Marburg fiel von einer Treppe vier Meter tief auf das Gelände und verletzte sich mehrere Rippen an der rechten Seite. Der Verunglückte wurde ins

Im Dienst der Volksgemeinschaft

Alle helfen mit zur Erreichung des Endsieges

Unzählige ältere Volksgenossen, besonders auf dem Lande, die sich schon in ihrem wohlverdienten Ruhestand befanden, haben dem Ruf, sich wieder in den kriegsbedingten Arbeitsprozeß einzuschalten, Folge geleistet und sich in den Dienst der Schaffenden eingereiht. Besonders bei der schweren Landarbeit ziehen sie sich oft Verletzungen zu, die ärztliche Hilfe erforderlich machen. Irgendwo in einer Bauernstube finden sich

dann die Verletzten zur ambulanten Sprechstunde ein, die zu bestimmten Zeiten vom Arzt aus dem nächsten Dorf durchgeführt wird. Das Vertrauen in das ärztliche Können trägt zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse auf dem Lande wesentlich bei. In kurzer Zeit sind die Leichtverletzten wieder einsatzfähig. Bei der Sicherung der Ernährung unseres Volkes kommt es auch auf ihre Mitarbeit an.



Aufnahme: Nolte, Sch.-B. »Fräulein Doktor« bei einer Sprechstunde im Bergdorf

Der Sieg wird unser sein

Der Gauleiter sprach in Eggenberg — Machtvolle Kundgebungen beim Versammlungsturm in der Gauhauptstadt

Der große Versammlungsturm am Montagabend brachte in Groz-Graz in über 100 Versammlungslökalen machtvolle Kundgebungen unter der gläubigen Parole: »Der Sieg wird unser sein.« Die Schaffenden zahlreicher Betriebe zogen in geschlossenen Reihen zu den würdig aus-schmückten Kundgebungsstätten.

Gauleiter Dr. Überreither, der erst kürzlich wieder im Führerhauptquartier geweiht hatte, wo der Führer selbst einen umfassenden Überblick über den bisherigen Kriegsverlauf und die gegenwärtige politische und militärische Lage gab, erschien selbst in der Ortsgruppe Eggenberg 2, von einem Fanfarenzug der Hitlerjugend mit hellen Klängen begrüßt und sprach zu den Volksgenossen, für deren Massen das Versammlungslökal nicht ausreichte und die daher auch im Vorräum und in den Gängen der durch Lautsprecher übertragenen Rede lauschten.

Der Gauleiter gab zunächst seiner Freude Ausdruck, wieder einmal in Eggenberg sprechen zu können, auf ein so heißem politischem Boden, zu Männern und Frauen, die in diesem Krieg eine so tapfere Haltung gezeigt haben. Dann berichtete er von seinem Besuch im Führerhauptquartier, er sprach davon, wie vom Führer immer wieder unaussagbare Kraft ausströme, die heute stärker sei als je zuvor, wie der Führer

selbst mit der Größe seiner geschichtlichen Aufgabe immer nur gewachsen sei. »Zur wirkenden Kraft im Raume der Ewigkeit ist«, wie der Gauleiter sagte, »der Führer geworden.« Tiefe Ergriffenheit erfaßte die Versammelten als der Gauleiter an das Wort des Führers erinnerte: »Mein Leben hat schon längst aufgehört, mir selbst zu gehören.«

Sodann wies der Gauleiter an Beispielen aus der Geschichte nach, daß noch niemals ein Ringen um eine neue Epoche in gerader Linie verlaufen ist, daß es immer Wellenberge und Wellentäler gegeben hat, und oft noch kurz vor dem Sieg noch schwerste Rückschläge kamen. Falsch sei es, bei der Betrachtung der Lage nur die letzten Ereignisse heranzuziehen. Aus einer vergleichenden Bilanz zwischen dem September 1939 und dem Oktober 1943 mußte auch der letzte Volksgenosse die Überzeugung gewinnen, daß unsere Position heute eine andere ist als zu Beginn des Krieges. Oftmals zeigten die Hörer durch stürmischen Beifall die Zustimmung zu den Worten des Gauleiters, Rufe der Entrüstung wurden laut, als er vom Verrat des italienischen Königs und der Badoglio-Clique sprach und die ganze Niedertracht der Verräter darlegte.

Dann sprach der Gauleiter davon, daß es heute Deutschland ist, daß allein den Schild für Europa trägt. Unserem Volk

sei die göttliche Mission übertragen, dafür zu sorgen, daß die Menschheitsgeschichte ihren Sinn nicht verliert. Das Wort vom Kampf auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein ist, wie der Gauleiter betonte, nicht etwa nur als Schlagwort zu betrachten. Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau müsse es sich einhämmern, daß keiner dem furchtbaren Schicksal der Vernichtung enttrinnen könne, wenn am Ende dieses Krieges nicht unser Sieg stünde. »Nach einem siegreichen Ende aber werden wir der ganzen Welt beweisen können«, erklärte der Gauleiter, »was das deutsche Volk zu leisten imstande ist und dann wird für unser Volk eine neue, schöne Epoche beginnen.«

Der Gauleiter schloß mit der Feststellung, daß die größten Entscheidungen in der Geschichte noch immer von den geistigen Mächten erkämpft worden sind und nicht allein das Materielle, sondern die ideelle Kraft entscheidet, und rief auf, immer so zu handeln, daß der Führer auf uns stolz sein und jeder von uns am Tage des Sieges die Gewißheit haben kann, seinen Teil beigetragen zu haben.

Auch in allen anderen Versammlungen zeigten die Redner die Härte unseres Kampfes auf, gaben aber unserer unbedingten Siegeszuversicht Ausdruck und fanden damit stärkstes Echo bei den Hörern

Eintritt in die Waffen-ff

Wieder stellt die Waffen-ff Freiwillige im Alter von 17—45 Jahren, mit und ohne Dienstzeitverpflichtung, ein. Der Dienst in der Waffen-ff, darunter auch in der Leibstandarte »Adolf Hitlers«, ist Wehrdienst

Die vollmotorisierten Divisionen umfassen die folgenden Truppengattungen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzer, Panzerjäger, Pioniere, Kradschützen, Flak, Gebirgs-, Nachrichten-, Sanitäts-truppen usw

Nach einer Entscheidung des Führers muß jeder Freiwillige der Waffen-ff seiner Arbeitsdienstpflicht, die in diesem Falle auf ein Vierteljahr festgesetzt ist, vor Einberufung zur Truppe genügen, wie das ff-Hauptamt, Ergänzungsamt der Waffen-ff, im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsdienst mitteilt, besteht auch die Möglichkeit, Bewerber bereits mit 16 1/2 Jahren dem Reichsarbeitsdienst als »Vorzeitdienende« zuzuführen, so daß die Einberufung zur Waffen-ff nach Ableistung einer halbjährigen Reichsarbeitsdienstpflicht mit 17 Jahren erfolgen kann.

In Kürze finden laufend Annahmeverfahren statt. Ein ausführliches Merkblatt mit den Einstellungsbedingungen ist anzufordern bei allen Dienststellen der Allgemeinen-ff, der Polizei, der Gendarmerie und insbesondere bei der Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff, Salzburg-Parsch, Umsiedlungslager, die schriftliche Meldungen entgegennimmt und jede Auskunft erteilt.

Hauptschriftleiter Willibald Kollegger gefallen.

Der Hauptschriftleiter der »Kärntner Zeitung«, Willibald Kollegger, ein gebürtiger Grazer, ist in den Kämpfen auf Sizilien als Kriegsberichtergelassen. Mit ihm verliert die Bewegung in Kärnten einen Kämpfer, der sich besonders um den Aufbau der nationalsozialistischen Presse große Verdienste erwarb. Schon früh trat er in die Jugendbewegung des Führers, arbeitete später am Kampfblatt der Kärntner Nationalsozialisten »Der Vormarsch« hervorragend mit, ging dann nach Ostpreußen, kehrte 1938 als Schriftleiter zum »Völkischen Beobachter« nach Wien zurück und übernahm darauf die Hauptschriftleitung des »Kärntner Grenzruf«, dessen Aufbau sein Verdienst war. Seine vielen Reisen durch Europa fanden in zahlreichen Aufsätzen ihren Niederschlag. Kollegger wurde schon im Polenfeldzug mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Mit seinem Heldentod hat ein kämpferisches Leben seine Erfüllung gefunden.

Betreuung der Fürsorge- und Versorgungsempfänger. Die Betreuung der Fürsorge- und Versorgungsempfänger, auch wenn sie unquartiert worden sind oder wegen Feindeinwirkung ihren Wohnort verlassen haben, obliegt weiterhin den für die bisher zuständig gewesenenen Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämtern, wie das OKW. mit Erlaß klarstellt. Eine Änderung der Bezüge wird durch den Aufenthaltswechsel nicht ausgelöst. Das Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt, in dessen Bezirk der neue Aufenthaltsort liegt, vermittelt gegebenenfalls den Verkehr mit dem zuständigen Versorgungsamt. Es soll ferner dem Fürsorge- und Versorgungsempfänger in jeder Beziehung behilflich sein.

Todesfälle in Marburg. In Marburg starben: Der 36jährige Steinschleifer Albert Schuster; die 61jährige Generalwittwe Maria von Semliner; der 59jährige Vitus Pozait aus Koisberg 4 bei Egid; die dreijährige Natascha Martesch aus der Hacklasse 3; der 42jährige Schlosser der Reichsbahn Anton Sauerl aus der Gneisengasse 7; die 52jährige Private Antonie Saloker aus der Berggasse 22; der 30jährige Automechaniker Max Jurtsch aus der Brunnendorferstraße 38; das Schneidermeistersöhnchen Hermann Fraß aus Zellnitz a/Drau; der 84jährige gewesene Besitzer Valentin Schöpfer aus Mellingberg 8; der 57jährige kaufmännische Direktor a. D. Pg. Ernst Haedrich aus der Emil-Gugl-Gasse 5 und der 70jährige Reichsbahner i. R. Alois Roschkar aus der Fraustauderstraße 84. Ferner sind gestorben: In Cilli die Private Maria Kaduns im Alter von 32 Jahren und der Holzhändler Pg. Josef Trinklner, dessen Leichnam nach Graz zur Einäscherung überführt wurde; in Gonobitz der praktische Arzt aus Langenwang Dr. med. Martin Ogoreutz; in Studenitz bei Poltschach die 79jährige Private Juliane Kautschsch geb. Wretzl; in Ober-Kunigund die Oberpostkontrollorgsgattin und Gutsbesitzerin Theresia Wabitsch; in Pettau der 68jährige Private Geza Alter; in Egid i. d. Bühen die 58jährige Private Johanna Tischler; und in Wollan im Alter von 68 Jahren der Eisenbahner i. R. Franz Wirth.

Diebstahl eines Handkoffers in der Marburger Bäckerei Scherbaum. Am 9. Oktober um 9 1/2 Uhr wurde in der Bäckerei Scherbaum ein Handkoffer, beinhaltend 50 Stück Reichsfettkarten der 55. Zuteilungsperiode für Jugendliche im Alter von 15—18 Jahren, acht Reichskleiderkarten und fünf Schubbezugscheine, gestohlen. Die Eigentümerin des Handkoffers ist eine Gemeindeangestellte der Gemeinde St. Lorenzen am Bachera. Sie hat die Reichsfettkarten und die Reichskleiderkarten zum Umtausch nach Marburg gebracht. Vor Ankauf der Reichskleiderkarten und der Reichsfettkarten sowie der Schubbezugscheine wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben über die Person des Täters wollen ehestens dem Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Abteilung V, in Marburg, Theatergasse 4, bekanntgegeben werden.

Neues Leben auf Schloss Ebenfeld

Werkstatt des Weihnachtsmannes in alten Mauern

Es ist ein schöner Herbstmorgen. Wir fahren das letzte Stück des Weges etwas rascher, biegen um eine Ecke und steigen ab, wir sind am Ziel: Schloß Ebenfeld, Post-Kunigund, Kreis Pettau. Es ist das Führerlager des Bannes Pettau, das wir besuchen wollen. Und da marschieren auch schon die Mannschaft des jetzigen Schulungslagers, von den Ordnungsübungen zurückkommend, in den Schloßhof ein. Ein kurzes Kommando, die Einheit hält und tritt weg. Wir suchen die Lagerleiterin und finden sie im reizend eingerichteten Führerzimmer. Es ist die JM-Gruppenführerin Resl Rötli. Während sie uns von einem Raum in den anderen führt, erzählt sie uns alles:

Eine feine Lagergemeinschaft 25 Jungen sind es, die meisten noch Pimpfe, die nun hier fünf Tage eine Gemeinschaft bilden, gemeinsam essen, schlafen, Sport betreiben und Spielzeug schaffen. Denn das ist der Zweck ihres Lagers. Die Jungen lernen hier so eingehend, wie es die kurze Zeit ihres Beisammenseins erlaubt, die verschiedenen Spielzeugarten herzustellen. Mit diesem Wissen gehen sie dann zurück zu ihren Standorten, zeigen es dort ihren Kameraden, die es nun wieder in praktische Arbeit umsetzen, alles der Spielzeugaktion der Hitler-Jugend dienend.

Dementsprechend sind die Jungen und Mädel ausgesucht, die hierher einberufen werden. Aus dem ganzen Bann kommen die geschicktesten zusammen. Die meisten gehen noch in die Schule, ein paar stehen schon in ihrem Beruf. Nach einem festgesetzten Plan ist der Dienst eingeteilt. Die Lager werden immer abwechselnd mit Jungen, Mädel und Jungmädel besetzt.

Das Heim der Jugend

Herrlich sind die Jungen hier untergebracht. Schon die architektonische Schönheit des alten Renaissance-Schlösses

zwingt jedem Bewunderung ab. Den ganzen Tag ist der Hof in Sonne gebadet. Sauber ausgerichtet stehen die Betten und Spinde in den großen hellen Schlafzimmern und überzeugen uns, daß hier gut zu wohnen ist. Auf den Türen weisen mit gesundem Humor gemalte Bilder auf die jeweilige Bestimmung des Raumes hin.

Hämmern und Sägen ohne Unterlaß

Jetzt kommen wir in den Arbeitsraum. Die Werkarbeit ist im vollen Gange. Die Jungen sitzen an den langen Tischen über ihren Arbeiten. Ein kurzer Blick auf die fertiggestellten Arbeiten zeigt uns die Vielseitigkeit des hier Geschaffenen. Da sehen wir Wiegen, Kreisel, Ziehbrunnen, Steckenpferde, Baukästen, ja, einen ganzen zoologischen Garten von Hühnern, Hähnen, Gänsen, Schweinen, Schafen, Pferden, Kühen, Hunden und Hasen, kleine Kunstwerke von Schnitzereien, denen man die Begeisterung, mit der sie geschaffen wurden, direkt ansieht. Die Mädel wieder haben andere, ihnen mehr entsprechende Sachen gebastelt, Strohhäutchen, Stoffpuppen, Hausschuhe für die Lazarettbetreuung, Sprachbilderbücher und Spiele: Kartenspiele, Legespiele, Mühle, Schach und natürlich wurde auch das »Mensch ärgere dich nicht!« nicht vergessen. Es sieht alles so leicht und einfach aus und dennoch wird kaum einer die Schwierigkeiten ermessen können, mit denen die Spielzeugaktion draußen zu kämpfen hat! Wie lange dauert es doch, bis man endlich von einem Meister eine Feile, einen Hammer, ein paar Nägel oder in einem Geschäft eine Laubsäge oder — ein ganz besonders wunder Punkt — Laubsägeblätter bekommt! Jedes Laubsägeblatt bedeutet drei, vier Spielzeuge mehr für eure Kinder! Gibt es etwas Schöneres, als wenn Jugend für Jugend, die älteren Geschwister für die Jüngeren arbeiten?

Schnell einen Blick in den Tagesplan

Daß neben all der Werkarbeit auch der Sport nicht zu kurz kommt, beweist ein Blick auf den Tagesdienstplan. Wie er aussieht? Bitte: 6.30 Uhr Wecken, Bettbau, Flaggenhissen, Frühstück. Dann Ordnungsübungen, Singen und von 10 bis 12 Werkarbeit. 12 Uhr Mittagessen.

Soll unser Kind geimpft werden?

Bei dem häufigen Vorkommen von Scharlach und Diphtherie kann manches Kind einer Ansteckung ausgesetzt sein und erkranken, wenn dem Körper ausreichende Schutzkräfte fehlen. Zur Verhütung derartiger Folgen dient die gleichzeitige Schutzimpfung gegen Scharlach und Diphtherie, die den Körper zur Heranbildung von Abwehrstoffen anregt und so widerstandsfähiger macht. Es sollen deshalb alle derzeit gesunden Kinder vom vollendeten ersten bis einschließlich 14. Lebensjahr der Impfung unterzogen werden, die jetzt durch die Gesundheitsämter in Steiermark einschließlich der Untersteiermark kostenlos durchgeführt wird. Der Impfschutz ist selbst dann angezeigt, wenn eine Erkrankung an Scharlach und Diphtherie oder eine Schutzimpfung bereits in den letzten Jahren vorangegangen ist. Nur Kinder, die erst heuer gegen Scharlach oder Diphtherie geimpft worden sind, wären einstweilen bis Anfang 1944 zurückzustellen. Für Impfgelegenheiten wird während der nächsten Monate fortlaufend in Schulen und Kindergärten sowie auch auf öffentlich bekanntgemachten Impfsammelplätzen gesorgt werden. Auskünfte sind bei allen Gesundheitsämtern und deren Beratungsstellen und den Hilfsstellen für Mutter und Kind des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund erhältlich.

anschließend bis 13.30 Uhr Freizeit. 14 Uhr Sport, dann folgt Singen, Jause, Werkarbeit bis zum Abendessen. Anschließend Flaggenparade. Den Tag beschließt stets der Heimabend. Ab 21 Uhr herrscht Nachtruhe. Für morgen Nachmittag ist ein Geländespiel angesetzt. Keulen, Medizinbälle und Speere kündigen von einem gesunden, sportlichen Geist. Auch eine schöne freie Spielwiese ist selbstverständlich da, von der man ca 8 km entfernt das Pettauer Schloß klar gegen den strahlend blauen Himmel erkennen kann. Nach Sport und Spiel an freier Luft ist es dann kein Wunder wenn die Pimpfe wie die Wölfe in den »zackigen Fraß« reinhauen und immer und immer wieder noch einen Schlag verlangen. Aber daß sie schließlich doch satt sind, dafür sorgt schon die Köchin, die sich wie eine Mutter um die Jungen kümmert, denn: »Ein gutes Essen müssen die Kinder nach der anstrengenden Arbeit doch haben!«

Wie im Flug ist die Zeit vergangen und einmal kommt ja doch der Zeitpunkt, da wir scheiden müssen. Ein herzliches Wort, ein kameradschaftlicher Gruß. Und während wir schon längst auf den Rädern sitzen klingt uns noch immer das Hämmern und Feilen in den Ohren. Wir sehen zurück. — Hoch trägt der Wind die Fahne des Schlosses, die Fahne der Jugend, in die strahlende Sonne. Reine Fahne über braunem Boden. Symbol der Jugend!

Rege Arbeit im Kreis Pettau

Großversammlung in Kranichfeld In der Ortsgruppe Kranichfeld des Steirischen Heimatbundes, Kreis Pettau, fand am 16. Oktober eine Großversammlung statt. Eingangsbegrüßte Ortsgruppenführer Martschinko den Kreisführer und Landrat Pg. Bauer sowie den Kreisführungsamtsleiter Pg. Böhm unter den zahlreich Erschienenen und erteilte sodann dem Pg. Bauer das Wort. Anschließend sprach der Kreisführer sehr ausführlich über die gegenwärtige politische und militärische Lage und vertiefte so in den Zuhörern den festen Glauben an den Endsieg. Mit der Führerredung und den Liedern der Nation schloß die Großversammlung.

Mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet. Der 20jährige Führer im Deutschen Jungvolk in Graz, Reinhold Kummer, Leutnant in einem Fallschirmjäger-Regiment, wurde für tapferen Einsatz vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet.

Frohe Stunden in Mahrenberg. In einem heiteren Abend wird sich heute in Mahrenberg »Die Justige Sieben« in Mahrenberg den Volksgenossen vorstellen und mit den Darbietungen, die allerorts freudige Aufnahme fanden, auch hier die Besucher weitab vom Alltag führen.

Der rostige Nagel. Die 50 Jahre alte Landwirtin Katharine Steinkellner in Stiwoll in der Steiermark trat sich einen rostigen Nagel in den Fuß. Der Wunde schenkte die Frau keine weitere Beachtung, bis sich schließlich eine schwere Blutvergiftung einstellte, an deren Folgen die Verunglückte im Krankenhaus Graz unter qualvollen Schmerzen gestorben ist.

Aufhebung der Sommerzeit im Ausland. Wie im Großdeutschen Reich sind auch in Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Kroatien, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Serbien, Slowakei, Spanien, Ungarn und der Vatikanstadt die Uhren um eine Stunde zurückgestellt worden. Die Uhrzeit in diesen Ländern entspricht also der deutschen. Für Portugal gilt dies zum 30. Oktober. Am 31. Oktober wird dort die gewöhnliche gesetzliche Zeit (WEZ) wieder eingeführt.

Herzen und Hände haben die Untersteierer offen anlässlich der 2. Reichsstrassensammlung für das Kriegs-WHW. am kommenden Samstag und Sonntag

Aus aller Welt

Wir fahren zum Nordpol

Denkwürdiger 20. Oktober 1868

Am 20. Oktober 1868 kehrten unter Führung von Koldewey die ersten Deutschen Nordpolfahrer, deren Expedition nach ihrem Schiff »Germania« genannt worden war, nach Kiel, ihrem Ausgangshafen, zurück. Sie hatten zwar, wie so viele Expeditionen jener Tage, den Nordpol nicht zu sehen bekommen, jedoch hatten sie westlich von Spitzbergen den Breitengrad 80,30 erreicht. Zu Entdeckungen hat erst die dritte deutsche Nordpolexpedition führen können. Unter der Führung von Koldewey und Hegemann fuhr diese mit dem Dampfer »Germania« und dem Segelschiff »Hansa« im Jahre 1869 hinaus. Vor der Ostküste Grönlands wurden die beiden Schiffe durch Eisschollen voneinander getrennt. Die »Hansa« wurde von den Eismassen zerdrückt, und ihre Besatzung konnte sich nur mit knapper Not auf einer Eisscholle retten. Vom 71. bis zum 61. Grad nördlicher Breite wurde sie auf dem Eis getrieben, bis sie sich in Booten zur grönländischen Küste retten konnte. Die »Germania« überwinterte an der Sabine-Insel. Auf Schlitten wurde dann die grönländische Küste bis zum 77,1 Grad nördlicher Breite durchforscht, der Franz-Josephs-Fjord und ein alpengelechtes Gebirge wurde dabei entdeckt und auch außerordentlich wertvolles Material für die Wissenschaft gesammelt. Im Jahre 1870 kam diese erste erfolgreiche deutsche Nordpolexpedition glücklich wieder heim.

Auch kleine Wunden beachten! An einer Blutvergiftung, die aus einer unscheinbaren Verletzung entstanden war, verstarb im Linzer Krankenhaus der Häusler und Sägemüller in der Steinmühle bei Ulfrichsberg Franz Gringinger.

Dreizehnjähriger spielte »Bomber«. Das unvorsichtige Spiel mit einem Sprengkörper in Münchenbernsdorf (Kreis Gera) forderte ein Todesopfer und drei Schwerverletzte. Der dreizehnjährige Schüler Egon Strobel wollte den Sprengkörper, den er sich auf irgendeine noch nicht geklärte Weise verschafft hatte, als »Bomber« in ein selbstgebasteltes Flugzeug einbauen. Der Versuch hatte furchtbare Folgen. Durch die explodierende Ladung wurde der Junge sofort getötet. Sein Vater, der achtjährige Bruder und die zehnjährige Schwester wurden schwer verletzt. Von der Familie blieb nur die Mutter, die im Augenblick der Explosion nicht im Zimmer war, unverletzt.

Neue Erdbeben in Württemberg. Nach wochenlangem Ruhe im Herdgebiet der Südwälb wurden, wie der Erdbebedienst mittelt, am letzten Dienstag und am Mittwoch morgen an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Meßstetten wieder leichtere Erdbeben aufgezeichnet. Diesen folgte in der Nacht zum Donnerstag um 0,24 Uhr ein stärkeres Erdbeben, dessen Herd ebenfalls im Gebiet der Südwälb liegt und dessen Stärke dort den Grad sechs bis sieben der zwölfteiligen Skala erreichte.

Großer Juwelenraub. Schmuckstücke und Juwelen im Werte von 1,2 Millionen Franken wurden der Filmschauspielerin Käthe von Nagy in ihrer Villa an der Côte d'Azur in der Nähe von Nizza gestohlen. Die Filmschauspielerin ließ ihre Villa ständig überwachen. Es gelang aber den Einbrechern den Diebstahl an einem Abend auszuführen, als Käthe von Nagy ihrer Kammerfrau erlaubt hatte, auszugehen und sie sich selbst in Nizza befand.

Versuche zum raschen Auffinden gesunkener U-Boote. Die Möglichkeiten der Identifizierung gesunkener Unterseeboote durch Luftaufnahmen werden in der nächsten Zeit auf Veranlassung der schwedischen Marineleitung praktisch erprobt werden. Anlaß dazu gaben die Schwierigkeiten, mit denen man seinerzeit zu kämpfen hatte um den Liegeplatz des gesunkenen Unterseebootes »Ulven« im letzten Frühjahr zu ermitteln. Die jetzigen Versuche sollen im Sund von Marstrand durchgeführt werden, in dessen Nähe auch die »Ulven« verloren ging. Man will auch versuchen, auf diesem Wege die Lage von unter Wasser verankerten Minen festzustellen.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Unter der Knute des Dollars

Der USA-Vormarsch im Nahen Osten

In den letzten Wochen trat im Nahen Osten die Zurückdrängung des britischen Einflusses durch die USA. immer deutlicher in Erscheinung. Die Völker dieses Raumes aber die von jeher für eine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit kämpfen, können von einer Ablösung der britischen Herrschaft durch die USA. nichts anderes erwarten als weitere wirtschaftliche und politische Abhängigkeit. Der raumfremde Imperialismus von Übersee nimmt erneut natürliche Lebensrechte der Völker für sich in Anspruch. Reichtum und Arbeitskräfte der Länder werden rücksichtslos für das USA.-Kapital einsetzt.

120 000 Arabern bewohnt sind. 1935 richtete England auf den Inseln einen großen Flugstützpunkt für die Linien nach Indien ein, im Herbst 1942 wurden aber die Inseln schon durch amerikanische Truppen besetzt, womit das Gebiet des



Persischen Golfes unter die Kontrolle der Nordamerikaner gekommen ist.

Noch deutlicher erscheint die Aufsaugungspolitik der USA. in Iran und im Irak, also in Gebieten, in denen England bisher Monopolrechte besaß. Der englisch-amerikanische Kampf um das Mossulöl (Irak) datiert seit 1920, als die USA. gegen die englisch-französische Ölvereinbarung von San Remo protestierten. Damals erklärten sich die Engländer bereit, amerikanische Gesellschaften mit 23,75 v.H. am Mossulöl zu

beteiligen. Im Sommer 1942 verlautete, daß die Standard-Oil große Aktienpakete der Iraq-Petroleum-Co von der Anglo-Oil-Co erworben hätte. In der letzten Zeit sollten außerdem Verhandlungen zwischen der Shell-Gruppe und der Standard-Oil stattgefunden haben. Eine Meldung aus Bagdad stellt nunmehr fest, daß der größte Teil der Aktien der Iraq-Petroleum-Co, der einzigen Erdölproduzentin im Irak, sich in nordamerikanischen Händen befindet.

Im größten Produktionsland des Vorderen Orients, in Iran, hat die Erdölförderung bisher in den Händen der Anglo-Iranian-Oil-Co gelegen. Von einigen Monaten erklärte der Außenminister der USA., Hull, daß zwischen Washington und London Verhandlungen wegen einer Beteiligung nordamerikanischen Kapitals an der Olerzeugung Irans schwebten. Heute sind die iranischen Ölfelder von starken USA.-Truppenkontingenten besetzt gehalten.

In Saudi-Arabien setzten sich die nordamerikanischen Olieressenten seit 1934 fest. Seitdem sind mehrere hundert Techniker aus USA. und Tausende von Arabern mit Bohrungen beschäftigt.

Auch in Ägypten haben sich die Nordamerikaner eingeschaltet. Von 87 000 qkm erdöhaltigen Gebietes sind 60 000 qkm von amerikanischen Gesellschaften erworben worden.

So gesehen, erfolgt der USA.-Vormarsch im östlichen Mittelmeer mit einer derartigen Wucht, daß die Oilmächte Englands hier kaum mehr Widerstand leisten kann.

Kanalpläne zwischen Mur und Plattensee

Erschließung neuer Schifffahrtswege für Ungarn

Die flache Landschaft und das Vorhandensein zahlreicher Wasserläufe begünstigen in Ungarn die Anlage von Kanälen. Vor kurzem hat die ungarische Regierung begonnen, den Ausbau eines Kanals vom Plattensee zur Donau in Angriff zu nehmen, und zwar unter Benutzung des Sio-Flüßchens. Dieser kleine Fluß entnimmt sein Wasser dem Plattensee und mündet südlich von Budapest in die Donau. Da dieser Abfluß den Wasserstand des Plattensees gefährdet, wurde er durch eine Schleuse gesperrt, durch die wenigstens das abströmende Seewasser reguliert wird, denn der Plattensee hat nur einen ganz geringen Zufluß durch das unbedeutende Flüßchen Zala im Westen, sodaß der Spiegel des Sees sich oft beträchtlich hebt und senkt und dadurch den Bewohnern des Ufers große Unannehmlichkeiten verursacht.

Nun ist der frühere Oberbürgermeister von Budapest, Karafathi, mit einem Plan vor die Öffentlichkeit getreten, der

eine ausreichende Versorgung des Plattensees mit Wasser bezweckt und die Heranziehung des Mur-Wassers vorsieht. Diese Aufgabe ist nicht schwer zu lösen, da nur eine kurze Verbindung zwischen dem sogenannten »Prinzipal-Kanal« der Mur und dem Flüßchen Zala hergestellt werden müßte, wobei Geländeerhöhungen nicht zu überwinden sind. Mit der Durchführung dieses Planes wäre die Frage der ausreichenden Wasserversorgung des Plattensees gelöst. Darüber hinaus befaßt man sich jetzt schon mit Plänen, die dieses Kanalsystem, das sich unter Benutzung des Plattensees von der Donau quer durch ganz Transdanubien ziehen würde, auch für den Güterverkehr nutzbar machen wollen. Für kleinere Schiffe ist heute der Plattensee schon in das an die Donau angeschlossene ungarische Wasserstraßennetz eingeschaltet. Durch die Verwirklichung der neuen Pläne würde das ganze südliche West-Ungarn für die Binnenschifffahrt erschlossen werden.

Wer bekommt Jagdmunition? Nicht jeder, der jagdberechtigt ist, hat gegenwärtig Anspruch auf Jagdmunition. Nach einer Bekanntmachung des Reichsjägermeisters berechnete nur die Jagdmunitionskarte zusammen mit dem Jagdschein oder einem Ausweis gemäß § 42 des Reichsjagdgesetzes zum Bezug von Munition. Personen, denen nach dem Jagdgesetz nur das Recht auf eine beschränkte Jagdausübung zusteht, können gegenwärtig keine eigene Jagdmunitionskarte erhalten. Soweit sie jagen wollen, müssen sie sich die Munition von befreundeten Jagdscheininhabern verschaffen.

Eisenbahngüterwagen wieder überbelasten! Zur Erleichterung des Herbstverkehrs ist vorübergehend wieder die Überbelastung der Güterwagen um eine Tonne über die angeschriebene Tragfähigkeit hinaus zugelassen. Es dürfen sämtliche Reichsbahngüterwagen sowie französische und belgische Güterwagen überbelastet werden. Die Überbelastung ist zugelassen im Inlandsverkehr einschließlich Generalgouvernement und besetzte Ostgebiete und nach und vom Ausland im Verkehr mit Belgien, Bulga-

rien, Dänemark, Frankreich, Italien, Kroatien, Niederlande, Protektorat, Rumänien, Slowakei und Ungarn.

Zurücksendung von Eisenbahngut bei Güteranhäufung. In der Reichsbahnverkehrsordnung wird ergänzend eingefügt, daß die Eisenbahn das Gut auch von einem Unterwegsbahnhof an den Absender, ohne dessen Anweisung einzuholen, zurücksenden kann, wenn infolge einer Feindeinwirkung die ordnungsgemäße Abwicklung des Verkehrs durch Güteranhäufungen gefährdet und die Weiterbeförderung eines Gutes bis zum Bestimmungsbahnhof behindert ist.

Frost vernichtete die halbe Kaffeenernte. Wie jetzt bekannt wird, kann der durch Frost entstandene Schaden in den Kaffeepflanzungen des Staates Sao Paulo auf mindestens fünfzig Prozent der kommenden Ernte geschätzt werden. Das bedeutet einen Ausfall von 3½ Millionen Sack Kaffee. Bei der Tomatenernte muß der Schaden je nach den Gebieten auf zwanzig bis achtzig Prozent geschätzt werden. Nur bei den Bohnen dürften die Schäden geringer sein, als ursprünglich angenommen wurde.

Gültigkeitsdauer des Deutsch-Ungarischen Seehafen-Donau-Umschlagtarifs begrenzt. Die Gültigkeitsdauer des Deutsch-Ungarischen Seehafen-Donau-Umschlagtarifs (Dusdu) war bisher durch keinen Gültigkeitsstermin begrenzt, sondern der Tarif galt »bis auf Widerruf«. Diese Gültigkeitsangabe wird nunmehr geändert und der Dusdu bis 31. XII. 1943 befristet. Eine Neuausgabe des Tarifs zum 1. I. 1944 ist nicht ausgeschlossen.

Bewirtschaftung von Wein und Brantwein in Serbien. Zur Bewirtschaftung von Obst, Trauben, Wein, Brantwein und Kartoffeln wurde durch Verordnung des serbischen Ministerrats die »Zentrale für Obst, Wein und Brantwein« gegründet. Sie ist berechtigt, die Marktverhältnisse zu regeln, Ablieferungsbedingungen festzusetzen, im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister Preise und Zahlungsbedingungen zu bestimmen, Qualitätsgrundsätze festzulegen, dem Landwirtschaftsministerium Anbauverschlüsse zu machen und die Verarbeitung zu kontrollieren. Ein- und Ausfuhr der genannten Erzeugnisse unterliegen der Bewilligung der Zentrale. Einzelpersonen und Betriebe, welche sich mit der Erzeugung, Verarbeitung und dem Handel von Wein, Brantwein usw. befassen, kann die Zentrale zu Pflichtorganisationen vereinigen.

»Made in USA« — als Waffe gegen England. Die Amerikaner rüsten immer unerbittlicher den Konkurrenzkampf, den sie nach dem Kriege gegen England zu führen gedenken. So läßt jetzt die amerikanische Textilexportorganisation die Ausfuhrsendungen aller ihrer Mitglieder mit einem Propagandaetikett versehen, auf dem zu lesen ist: »Eingeführt aus den USA«. Die Amerikaner wollen offenbar den Qualitätsvorsprung, den sie wegen ihrer besseren Rohstoffversorgung zur Zeit vor den Engländern haben schon jetzt auf den Exportmärkten für die Zukunft propagandistisch auswerten. Daneben wollen sie wahrscheinlich auch verhindern, daß die Engländer amerikanische Waren, die sie auf Grund des Pachtleihgesetzes erhalten haben, unter englischer Marke auf den Weltmärkten weiterveräußern.

Wir verdunkeln im Oktober von 19 bis 5 Uhr

SPORT U. TURNEN

Die Handballerinnen der SG Rapid Marburg haben sich Mittwoch, den 20. Oktober, um 19.30 Uhr zur Übungsstunde in der Narvik-Schule einzufinden.

Zur Meisterschaft im Handball. Die Handballerinnen der SG Rapid Marburg treten am Sonntag um 10 Uhr vormittags zum Meisterschaftsspiel gegen die Handballerinnen des HC Graz an. Um 11 Uhr folgt das Handballspiel zwischen den Männern der SG Rapid und der SG Leoben.

Die Jungen der Marburger Hauptschule I traten am Dienstagnachmittag im Volksgarten zu einem Fußballspiel gegen die Wirtschaftsschule an. Nach recht gutem Spiel siegte die Hauptschule mit 7:1 (3:0) Toren. Die Treffer für die Sieger erzielten Löschnigg (4), Oreschki Wittek und Furlan. Für die Wirtschaftsschule war Pleunarschitsch knapp vor Spielende erfolgreich.

Die oberste Fußballklasse des Donau-Alpenlandes will am kommenden Sonntag den Meisterschaftsbewerb mit fünf weiteren Spielen fortsetzen. Im Praterstadion sollen die Begegnungen Wiener Sportklub gegen Wiener AC und Vienna — Rapid stattfinden, während auf Meidlinger Boden die Paarungen Wacker — FC Wien und Floridsdorfer AC — LSV Markersdorf vorgesehen sind. Rapid wird schließlich in Steyr Gast der dortigen Amateure sein.

Im Wiener Radstadion wurde am Sonntag ein Dauerrennen zum Abschluß der Radrennsaison ausgetragen. Der Amsterdamer Bakker siegte über 30 km in 30 vor Swoboda (Wien) und Schindler (Chemnitz).

Wlons Eissportler haben in der Engelmann-Übungshalle in Hernalb bereits das Training aufgenommen. Die Kunstseebahnen auf dem Heumarkt und in der Syringgasse wollen Mitte November den Schleiftrieb aufnehmen.

Im Wiener Hockeysport sind die Herbstmeister bereits ermittelt. Bei den Frauen steht der WAC schon seit längerem fest, während bei den Männern der HV Währing nunmehr durch einen 9:0-Sieg über Post SG ohne Punkteverlust in den Winter geht.

Gustl Bauer, der deutsche Schi-Weltmeister aus Petzer im Riesengebirge, heiratete in Schliersee Frä. Sachs. Das Reichsfachamt Schlauf im NSRL war durch seinen Geschäftsführer Walter König vertreten.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 20. Oktober: Reichsprogramm: 10—11: Unterhaltungsmusik von Komponisten im Walfenrock. — 11—11.30: Kleines beschwingtes Konzert. — 11.30—12: »Über Land und Meer« (nur Berlin, Leipzig, Posen). — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—14.45: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsschester. — 15.50—16: Ausgewählte Konzertsätze. — 16—17: Otto Dobrindt dirigiert. — 17.15—17.30: Bunte Melodienfolge. — 17.50—18: Das Buch der Zeit. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.15—21: »Unsere Mädchen«, Lieder und tänzerische Weisen. — 21—22: Die bunte Stunde. Deutschlandsender: 17.15—18.30: Zeitgenössische Musik: Walter Niemann. — 20.15—21: Haydn-Symphonie — Violinkonzert von Mozart. — 21—22: Auslese schöner Schallplatten.

Advertisement for Spargel (asparagus) featuring an illustration of a person and the text: 'Wußten unsere Großeltern mehr? Erfahrungen muß man selbst machen, dann glaubt man daran. Aber dennoch können wir von unseren Großeltern lernen, die so ernst sparten und Fleißig zu Fleißig legten. Sie wußten, warum sie sparten. Nur ein fleißiger und gründlicher Sparger, der auf jeden Fleißig achtet, bringt es zu etwas. Spargel will sein Spargel!' with a small logo at the bottom.

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

73. Fortsetzung

Innsetten war zu guter Zeit auf. Er sah Annie, sprach ein paar Worte mit ihr, lobte sie, daß sie eine gute Kranke sei und ging dann aufs Ministerium, um seinem Chef von allem Vorgefallenen Meldung zu machen. Der Minister war sehr gnädig. »Ja, Innsetten, wohl dem, der aus allem, was das Leben uns bringen kann, heil herauskommt! Sie hat's getroffen.« Er fand alles, was geschehen, in der Ordnung und überließ Innsetten das weitere.

Erst spät nachmittags war Innsetten wieder in seiner Wohnung, in der er ein paar Zeilen von Wöllersdorf vorand. »Heute früh wieder eingetroffen. Eine Welt von Dingen erlebt! Schmerzliches Führendes; Gieshübler an der Spitze. Der lebenswürdigste Bucklige, den ich je gesehen. Von ihnen sprach er nicht allzuviel, aber die Frau, die Frau! Er konnte sich nicht beruhigen, und zuletzt brach der kleine Mann in Tränen aus. Was alles vorkommt. Es wäre zu wünschen, daß es mehr Gieshübler gäbe. Es gibt aber mehr andere Und dann die Szene im Hause des Majors... furchtbar. Kein Wort davon. Man hat wieder mal gelernt: aufpassen. Ich sehe Sie morgen, Ihr W.«

Innsetten war ganz erschüttert, als

er gelesen. Er setzte sich und schrieb seinerseits ein paar Briefe. Als er damit zu Ende war, klingelte er: »Johanna, die Briefe in den Kästen.«

Johanna nahm die Briefe und wollte gehen.

»... Und dann, Johanna, noch eine Frau kommt nicht wieder. Sie werden von anderen erfahren, warum nicht. Annie darf nichts wissen, wenigstens jetzt nicht. Das arme Kind. Sie müssen es ihr allmählich beibringen, daß sie keine Mutter mehr hat. Ich kann es nicht. Aber machen Sie's geschickt. Und daß Roswitha nicht alles verdirbt.«

Johanna stand einen Augenblick ganz wie benommen da. Dann ging sie auf Innsetten zu und küßte ihm die Hand.

Als sie wieder draußen in der Küche war, war sie von Stolz und Überlegenheit ganz erfüllt, ja beinahe von Glück. Der gnädige Herr hatte ihr nicht nur alles gesagt, sondern am Schlusse auch noch hinzugesetzt »und daß Roswitha nicht alles verdirbt.« Das war die Hauptsache, und ohne das es ihr an gutem Herzen und selbst an Teilnahme mit der Frau gefehlt hätte, beschäftigte sie doch, über jedes andere hinaus, der Triumph einer gewissen Intimitätsstellung zum gnädigen Herrn.

Unter gewöhnlichen Umständen wäre ihr denn auch die Herauskehrung und Geltendmachung dieses Triumphes ein Leichtes gewesen, aber heute traf sich's so wenig günstig für sie, daß ihre Rivalin, ohne Vertrauensperson gewesen zu sein, sich doch als die Eingeweihtere zeigen sollte. Der Portier unten hatte

nämlich, so ziemlich um dieselbe Zeit, wo dies spielte, Roswitha in seine kleine Stube hineingerufen und ihr gleich beim Eintreten ein Zeitungsblatt zum Lesen zugeschoben. »Da, Roswitha, das ist was für Sie; Sie können es mir nachher wieder runter bringen. Es ist bloß das Fremdenblatt; aber Lena ist schon hin und holt das Kleine Journal. Da wird wohl schon mehr drin stehen; die wissen immer alles. Hören Sie, Roswitha, wer so was gedacht hätte.«

Roswitha, sonst nicht allzu neugierig, hatte sich doch nach dieser Ansprache so rasch wie möglich die Hintertreppe hinaufbegeben und war mit dem Lesen gerade fertig, als Johanna dazu kam.

Diese legte die Briefe, die ihr Innsetten eben gegeben, auf den Tisch, überflog die Adressen oder tat wenigstens so, denn sie wußte längst, an wen sie gerichtet waren) und sagte mit erkünstelter Ruhe: »Einer ist nach Hohen-Cremmen.«

»Das kann ich mir denken«, sagte Roswitha.

Johanna war nicht wenig erstaunt über diese Bemerkung. »Der Herr schreibt sonst nie nach Hohen-Cremmen.«

Johanna nahm das Blatt und las nun halblaut eine mit einem dicken Tintenschrift markierte Stelle: »Wie wir kurz vor Redaktionsschluß von gut unterrichteter Seite her vernehmen, hat gestern früh in dem Badeorte Kessin, in Hinter-

pommern, ein Duell zwischen dem Ministerialrat v. I. (Keithstraße) und dem Major von Crampas stattgefunden. Major von Crampas fiel. Es heißt, daß Beziehungen zwischen ihm und der Ratin, einer schönen und noch sehr jungen Frau, bestanden haben sollen.«

»Was solche Blätter auch alles schreiben«, sagte Johanna, die verstimmt war, ihre Neugier überholt zu sehen. »Ja«, sagte Roswitha. »Und das lesen nun die Menschen und verschimpfieren mir meine liebe, arme Frau. Und der arme Major. Nun ist er tot.«

»Ja, Roswitha, was denken Sie sich eigentlich. Soll er nicht tot sein? Oder soll lieber unser gnädiger Herr tot sein?«

»Nein, Johanna, unser gnädiger Herr, der soll auch leben, alles soll leben. Ich bin nicht für totschießen und kann nicht mal das Knallen hören. Aber bedenken Sie doch, Johanna, das ist ja nun schon eine halbe Ewigkeit her, und die Briefe, die mir gleich so sonderbar aussahen, weil sie die rote Strippe hatten und drei- oder viermal umwickelt und dann eingeknotet und eine Schleife — die sehen ja schon ganz gelb aus, — so lange ist es her. Wir sind ja nun schon über sechs Jahre hier, und wie kann man wegen solcher alten Geschichten...«

»Ach, Roswitha, Sie reden, wie Sie's verstehen. Und bei Lichte besehen, sind Sie schuld. Von den Briefen kommt es her, warum kamen Sie mit dem Stemm-eisen und brachen den Nähtisch auf. was man nie darf.«

»Aber, Johanna, das ist doch wirklich zu schlecht von Ihnen, mir so was

auf den Kospf zuzusagen, und Sie wissen doch, daß Sie schuld sind und daß Sie wie närrisch in die Küche stürzte und mir sagten, der Nähtisch müsse aufgemacht werden, da wäre die Bandage drin, und da bin ich mit dem Stemm-eisen gekommen, und nun soll ich schuld sein. Nein, ich sage...«

»Nun, ich will es nicht gesagt haben. Roswitha. Nur Sie sollen mir nicht kommen und sagen: der arme Major. Was heißt der arme Major! Der ganze arme Major taugt nichts; wer solch rotblonden Schnurrbart hat und immer wirbelt, der taugt nie was und richtet bloß Schaden an. Und wenn man immer in vornehmen Häusern gedient hat... das haben Sie nicht, Roswitha, das fehlt Ihnen eben... dann weiß man auch, was sich paßt und schickt und was Ehre ist, und weiß auch, daß, wenn so was vorkommt, dann geht es nicht anders, und dann kommt das, was man eine Forderung nennt, und dann wird einer totgeschossen.«

»Ach, das weiß ich auch; ich bin nicht so dumm, wie Sie mich immer machen wollen. Aber wenn es so lange her ist...«

»Ja, Roswitha, mit Ihrem ewigen so lange her! daran sieht man ja eben, daß Sie nichts davon verstehen Sie erzählen immer die alte Geschichte von Ihrem Vater mit dem glühenden Eisen und wie er damit auf Sie losgekommen und jedesmal, wenn ich einen glühenden Bolzen eintue, muß ich auch wirklich immer an Ihren Vater denken, ich sehe immer, wie er Sie wegen des Kindes, das ja nun tot ist, tot machen will.«

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18. 30. 20. 45 Uhr Fernruf 2219

Mittwoch, 20. und Donnerstag, 21. Oktober Magda Schneider Willy Forst. Theo Lingen und Fritz Odema: n

Ich kenn dich nicht und liebe dich für Jugendliche zugelassen!

ESPIA MADE W. 16. 18. 30. 20. 45 Uhr Se 13. 45. 16. 18. 30. 20. 45 Uhr

GESCHLOSSEN Lichtspiele Kadettenschule

Mittwoch, 20. und Donnerstag, 21. Oktober - täglich um 19 Uhr - der große Artisten-Film:

Die drei Codonas René Deltgen, Lena Normann, Annelies Reinhold, Ernst v. Kilpstein, Josef Sieber. Musik: Peter Kreuder Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsentelderstraße

Mittwoch 20. und Donnerstag, 21. Oktober

Wir tanzen um die Welt Ein Blick hinter die Kulissen der Weltstadt-Varieté!

Ein Blick hinter die Kulissen der Weltstadt-Varieté! mit Lise Häflich, Charlotte Thiele, Irene v. Meyendorff, Carola Höhn, Charlot Daudert u. Karl Raddatz. Für Jugendliche zugelassen!

Metropo-Lichtspiele Cilli Bis 21. Oktober

Zwei glückliche Menschen Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Hans Olden und Oskar Sims. - Für Jugendliche nicht zugelassen.

Samstag, 16. Okt. um 14.30 Uhr Sonntag, 17. Okt. um 9.30 Uhr, Montag, 18. Okt. um 14.30 Uhr der Märchentilm „Fröhliches Kunterbunt“

Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch, 20. Oktober

La Paloma Ein Lied der Kameradschaft mit Charles Kullmann, Leo Slezak, Jesse Vihrog, Fritz Kampers, Maria Loja, Horst Teetmann u. a.

Mittwoch um 17 Uhr für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 20. und Donnerstag, 21. Oktober

Eine Nacht im Mai Ein Ufa-Film mit Marika Rokk u. a.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau

Mittwoch, 20. und Donnerstag, 21. Oktober Ursula Grabny, Paul Henkels und Gerda Maurius in dem sensationellen Harry-Piel-Film

Dschungel Für Jugendliche zugelassen! Täglich um 15 Uhr Jugendvorstellung.

Lichtspieltheater Rann

Mittwoch, 20. und Donnerstag, 21. Oktober

Falstaff in Wien mit Wolf Albach-Retty, Paul Hörbiger, Lilli Holtschuh u. a. - Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 20. und Donnerstag, 21. Oktober

Gern hab' ich die Frau'n geküßt (Paganini) Ein Film, der Ohr und Herz erfreut!

Mit I. Petrovich als Paganini, Maria Bellini, Elisa Hillard, Veit Harlan, Theo Lingen, Arlbert Wäscher. - Musik: Franz Lehár. - Regie: Emo. - zugelassen!

Lichtspieltheater Trilal

Mittwoch, 20. und Donnerstag, 21. Oktober Ein Veit-Harlan-Film

Verwehte Spuren mit Kristina Söderbaum, Fritz von Dungen, Friedrich Kayfler, Paul Dabke u. a. w. - Spielleitung: Veit Harlan. - Musik: Hans Otto Borgmann. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüller

Wegen Betriebsprüfung bis auf weiteres geschlossen.

Sehr wichtig für alle Untersteirer! Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 29 vom 14. Oktober 1943

Inhalt: Verordnung über die Wiedereinführung der Normalzeit im Winter 1943/44 vom 28. Sept. 1943. - Verordnung über die beschränkte Auskunft aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken vom 5. Oktober 1943. - Zweite Verordnung über Wein- und Trinkbrauereiwirtschaft in der Untersteiermark vom 5. Oktober 1943. - Verordnung über den Naturschutz in der Untersteiermark vom 5. Oktober 1943. - Anordnung über die Selbst- und Gemeinschaftshilfe bei Bombenschäden vom 5. Oktober 1943. - Anordnung zur Durchführung der Verordnung über die Veräußerung von Pferden in der Untersteiermark vom 5. Oktober 1943. - Anordnung über die Einschulung der Lehrlinge des Uhrmacherhandwerks vom 5. Oktober 1943. - Anordnung über sparsame Beheizung und sparsamen Stromverbrauch bei Behörden, Ämtern, Schulen und Anstalten vom 8. Oktober 1943. - Kundmachung über den Erlaß von Satzungen für die Gau-Krankenanstalten Friedau und Gurkfeld vom 8. Oktober 1943. - Anordnung des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft, betreffend Zucker- und Süßwarenwirtschaft vom 23. September 1943. - Bekanntmachung betreffend Lesebuch für Hauptschulen vom 13. September 1943. Einzelpreis 15 Rpi.

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckereiges. m. b. H. Marburg-Drau, Badgasse 6 bei den Geschäftsstellen der Marburger Zeitung IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7) IN PETTAU, Ungartplatz, Herr Georg Pichler u. bei den sonstigen Verkaufsstellen Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar)

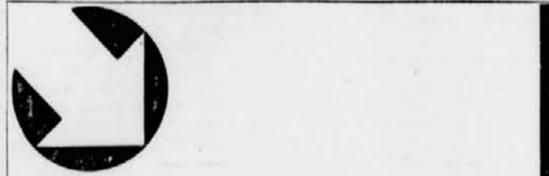
STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Donnerstag, 21. Oktober. Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht FRIEDERIKE. Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Kein Kartenverkauf. Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr.

Mittwoch, 20. Oktober. Erstaufführung: DER WILDSCHUTZ. Oper in 3 Akten von Albert Lortzing. Beginn: 20 Uhr. Ende: 22 Uhr 30. Preise I.

Vorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3.

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!



Deutsche Sparwoche 1943

vom 23. bis 30. Oktober

Durch das Sparen ist ein natürlicher sozialer Aufstieg möglich

Die Geld- und Kreditinstitute in Untersteiermark

Amtliche Bekanntmachungen

Annahmeuntersuchungen für die Waffen-ff

- Die Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff führt in den nachstehend angeführten Orten eine Annahmeuntersuchung für die Waffen-ff durch: 26. 10. 1943 14.00 Uhr Judenberg, Mädchenvolksschule; 27. 10. 1943 8.00 Uhr Bruck/Mur, Gendarmeriekaserne; 28. 10. 1943 8.00 Uhr Graz, Lehrsaal der Gendarmeriekaserne, Rudolf-Erbacher-Platz; 29. 10. 1943 14.00 Uhr Fürstenfeld, Gasthof »Kärner«; 30. 10. 1943 14.00 Uhr Leibnitz, ff-Sturmabtl. II/38, Adolf-Hitler-Platz; 1. 11. 1943 8.00 Uhr Cilli, Gendarmerieposten, Sachsenfelderstraße; 2. 11. 1943 8.00 Uhr Rann/Sawe, Gendarmerieposten; 4. 11. 1943 8.00 Uhr Voitsberg, Gasthof »Kuttruffs«.

Freiwillige können sich bei der Annahmeuntersuchungskommission melden. Wehrpaß und Arbeitsbuch (wenn vorhanden) sind mitzubringen.

Nähere Einstellungsbedingungen im Textteil der Zeitung. Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff, Salzburg-Parsch, Umsiedlungslager. 234

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 15. Oktober 1943 bei der unter A II 144 eingetragenen Firma, Sitz: Marburg, folgende Änderung eingetragen: Die Schreibweise des Firmawortlautes ist nunmehr richtig: K. Pissanetz & Co Bäckerei. Der Sitz lautet: Marburg a. d. Drau. Geschäftsstelle: Kärntnerstraße 11. 232

Deutscher Koch für 200 Mann-Lager sofort gesucht. SIEMENS-BAUUNION, UNTERDRAUBURG (Kärnten).

Hansi Unser tapferer, sonniger

Rottenführer der Waffen-ff, Träger des E. K. II. Kl., der Ostmedaille, des Panzerkampfabzeichens in Silber und anderer Auszeichnungen

ist als Panzer-Führer in einer ff-Panzerdivision im Osten gefallen. Cilli, im Oktober 1943.

Alois und Barbara Zelenko, Eltern Luis, Gretl und Karl, Geschwister Ilse, Schwägerin

Energieversorgung Südsteiermark Aktiengesellschaft Gaswerk Marburg

An die Gaskoksverbraucher!

Die Abnehmer von Gaskoks, welche bis heute weniger als die Hälfte ihres auf das Wirtschaftsjahr 1. April 1943 bis 31. März 1944 entfallenden Kokskontingentes abgenommen haben, werden aufgefordert, sich beim Gaswerk, Gaswerkstraße 5, bis zum 25. Oktober zu melden, da sonst der Rest der im ersten Halbjahr des Wirtschaftsjahres 1943-44 nicht abgenommenen Koksmenge anderweitig verkauft wird. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. 205 Marburg-Drau, am 18. Oktober 1943. Das Gaswerk Marburg

Suchen

dringendst einige Lager für ein oder mehrere Waqgons. Vorbedingung: trocken, möglichst Parterre. Anträge unter »Lager« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 229

Kleiner Anzeiger

Realitäten und Geschäftsverkehr

Einfamilienhaus zu kaufen od. zu mieten gesucht in Marburg oder Umgebung. Angebote unter »Heimstätte« an »Marburger Zeitung« erbeten. 651-2

Zu verkaufen

Verschiedene gebrauchte Möbel um 150 RM zu verkaufen. Schmidplatz 3b, Marburg/Dr. 616-3

Eine gute Fahr- und Milchkuh zu verkaufen. Fraustauden Nr. 19 bei Marburg. 648-3

Verkaufe eine Schubkarre um 250 RM. Anzufragen in der »Marburger Zeitung«, Marburg-Drau. 645-3

Hasenstall, gut erhalten, um 100 RM sowie Havanna-Hasen zu verkaufen. Zu besichtigen Mittwoch von 14-16 Uhr Bukakgasse 12. 632-3

15 Fässer, Weich- und Hartholz, zur Aufbewahrung für Getreide oder Kartoffel geeignet, zu verkaufen. Stück 3 bis 18 RM. Gams 22, im Geschäfte 637-3

Dreschmaschine mit Dampf- od. Motorbetriebsstrommel, 1.35 m. wegen Platzmangel um 1500 RM zu verkaufen. Type Hofer! Anzfr.: Bauman Vinzenz, Saqqaberg 12. 618-3

Zu kaufen gesucht

Korbflasche und Handwagerl zu kaufen gesucht. Adr. Verw. Guterhaltener Kachelofen dringendst zu kaufen gesucht

Zuschriften an den Betriebsluftschutzleiter des Gerichtes Marburg-Drau, Günther-Prien-Straße 14. 211-4

Stellengesuche

Organisator, Kaufmann, 50 Jahre alt, Handelsakademiker, in allen kommerziellen Fächern vollkommen versiert, weltberühmt, gewandt im Verkehr mit Behörden, langjährige industrielle und kaufmännische Praxis, sucht als Organisator oder Abteilungsleiter passende Position. Eintritt sofort. Unter »Organisator, Kaufmann« an die »Marburger Zeitung«. 642-5

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Konrad Kurnig gibt im eigenen sowie im Namen seiner Tochter Anni und allen übrigen Verwandten und Freunden Nachricht vom Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, Mutter und Schwester, der Frau

Anna Kurnig geb. Schibert

die nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Das Begräbnis findet Mittwoch, den 20. Oktober 1943, um 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die Seelenmesse wird am Donnerstag, den 21. Oktober, um 8 Uhr früh, in der Pfarrkirche in Weitenstein gelesen werden. 235

Weitenstein, Leonhard, den 18. Oktober 1943.

Richtigstellung

Die Beerdigung der Frau Johanna Tischler findet am Freitag, den 22. Oktober 1943, um 9 Uhr vormittags, in Egidi i. d. B. statt. 640

Lohn- und Gehaltsverrechnung für Firmen übernimmt Fachmann. Anträge unter »Lohnbüro« an die »M. Z.« Marburg-Drau. 571-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitssamter »tag«-Abt. werden.

Häusliche Hilfskraft, anhänglich, gewissenhaft, verantwortungsbewußt, ehrlich, fleißig u. rein gesucht. Hanß, Reiserstraße 14, Parterre, Tür 1, Marburg (Drau). 619-6

Köchin für alles wird aufgenommen. E. Gränitz, Herrenrg. 7, Marburg/Drau. 620-6

Näherinnen, ausgeleimte u. angeleimte werden aufgenommen. K. Gränitz, Kürschnerlei, Herrenrgasse 7. Marburg/Drau. 621-6

Stubenfrau und Schneiderin für Hotelwäsche ausbessern wird aufgenommen. Gastwirtschaft »Kärntnerhof«, Marburg. 638-6

Ältere Frau wird zu 2-jährig. Kinde für paar Stunden täglich aufgenommen. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 647-6

Näherinnen, ausgeleimte und angeleimte, werden aufgenommen. Arbeitszeit 6 bis 14 Uhr. Kleiderfabrik Heinrich Hutter, Thesen. 58-6

Portier wird von hiesiger Textilfabrik aufgenommen. Derselbe muß auch etwas schreibgewandt sein. Angebote unter »Energische« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 199-6

Winzer mit 3 Arbeitskräften gesucht. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 224-6

Perfekte Köchin für Restaurant wird per sofort gesucht. Zuschriften an die »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Perfekt 1897«. 579-6

Zu vermieten

Nettes, freundliches, kleines Zimmer an alleinstehende ältere reinliche Frau (gute Köchin) abzugeben. Reiserstraße 14 - Parterre, links, bei Hanß. Marburg/Drau. 622-7

Ein braves Fräulein oder eine ältere Pensionistin wird als Mitwohnerin mit Kost bei alleinstehender Frau aufgenommen. Anzufragen in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 635-7

Zu mieten gesucht

Ruhiger Beamter sucht per sofort ein möbliertes Zimmer oder Bettstelle, möglichst mit Kost. Anzfr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 610-8

Gut möbl. oder leeres, heizbares Zimmer von älter. Herrn in leitender Position sofort od. später zu mieten gesucht. Zuschriften unter »Gemütlich 3« an die »Marburger Zeitung«. 650-8

Schauspieler sucht möbliertes Zimmer. Zuschriften unter »Heizbar« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 643-8

Wohnungstausch

Tausche Einzimmerwohnung in Neudorf gegen Zweizimmerwohnung im Magdalenviertel. Anzfr. in der »M. Z.« Marburg/Drau 573-9

Heirat

Suche Ehekameraden, 30-35 J. Zuschr. mit Bild erwartet lustiges Mädchen unter »Treue Liebe« an die »M. Z.«, Marb. (Drau). 627-12

Witwe, mittleren Alters, mit eigener Wohnung, sucht einen Ehepartner. Zuschr. an die »M. Z.« unter »Sehnsucht«. 625-12

Auch Knödel, Nockerl und Suppenreislingen werden bekömmlicher und besser durch



WULFING-KALK-PRÄPARATE dienen zum Aufbau und zur Festigung des Organismus und müssen heute vor allem für Verwundete, für Kinder im Wachstumsalter und für werdende und stillende Mütter erhältlich sein. Man darf sie also jetzt nicht auf Vorrat oder für künftigen Bedarf einkaufen. Wer das doch tut, verquodet Rohstoffe u. Energien und gefährdet die Arbeit im Dienst der Volksgesundheit Johann A. Wülfling, Fabrik pharmazeutischer Präparate, Berlin. 228



Lebenslustige Witwe, mittleren Alters, sucht ehrbare Bekanntschaft mit ebensolchem Herrn. Zuschr erwünscht mit Bild unter »Meine Zukunft« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 624-12

Funde - Verluste

Kleiderzusatzkarte für werdende Mütter auf den Namen Adam Maria, Hochenegg, 44, wurde verloren. Abzugeben gegen Belohnung. 226-13

Von einem Handwagerl wurde auf dem Wege von Neudorf nach Drauweller, Damngasse, Immeingasse, durch den Wald bis zur Jägergasse ein Rad verloren. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen Belohnung bei F. K. Raingasse 34, Neudorf, abzugeben. 598-13

Am Samstag, den 16. Oktober 1943, wurde in der Schmidg., zwischen 11 und 12 Uhr ein dreiteiliger Goldring mit roten Steinen verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Verw. der »M. Z.« abzugeben. 628-13

Verschiedenes

Lichtpausen, Vervielfältigungen liefert H. Kowatsch, Marburg, Herrenrg. 46. 630-14

Tausche Maisstroh gegen Dünger Anzfr.: Verw. d. »M. Z.« - Marburg/Drau. 631-14

Tausche guterhaltene, braune Lederschuhe Größe 37 gegen gleiche Qualität Nr. 38. Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 649-14

Tausche guterhaltener Steireranzug gegen Damen-Nähmaschine Anzufragen in der »M. Z.«, Marburg-Drau 633-14

Unvermüsstliche am Wegrand

Vom Bilsenkraut, Zigeunerndampf und anderen Zugereisten

Als Bettler sind sie gekommen, als Unbeachtete, als Vergessene und Unbekannte. Niemand hat sich um sie bemüht, niemand für sie gesorgt, heute aber beherrschen sie unsere Ackerfurchen und unsere Gartenbeete, sie sind überall daheim und nicht zu übersehen: die kleinen Unkräuter am Wegrand! Stets sind sie grün und im Wachsen, sie blühen fast das ganze Jahr hindurch und fürchten auch den Winter nicht! Ob es glühender Sommer ist oder ob schneidende Kälte herrscht, wann immer sie ein wenig Licht erhaschen können, blühen sie, schicken sie ihre Samen hinaus in die Welt und erobern sie weiter die Erde! Sie wachsen nicht nur im fetten Ackerboden sondern auch in der harten Kruste der Wegfurchen, in den Pflasterfugen der Großstadt, auf den Mauern alter Ruinen und in Schutthäufen vor den Neubauten. Sie sind bedürfnislos wie kaum ein anderes Lebewesen, sind genügsam und bescheiden — und deswegen stets auch Sieger!

Lebenstempel

Nur wenige Wochen brauchen sie, um eine neue Örtlichkeit eingenommen zu haben; kaum liegt ein Streifen Erde brach, kommen die Samen angeflogen, nach zwei Wochen grünt es schon und nach weiteren vierzehn Tagen sind Blüten und Früchte da! Es ist ein atemberaubendes Tempo, das diesen Pflanzen innewohnt und großartig muten auch die Massen der Samen an, mit denen sie für ihre Vermehrung sorgen.

Da ist zum Beispiel das Bilsenkraut, das an unseren Straßenrändern wächst. Seine gelbbraunen, großen Blüten sehen recht hübsch aus, man sieht ihnen die nahe Verwandtschaft mit der Tabakpflanze deutlich an. Eine einzige Durchschnittspflanze dieses Bilsenkrautes bringt jährlich mindestens 10 000 Samen zur Reife! Wenn jeder Samen zur Keimung und Entwicklung gelangen könnte, würden schon nach drei Jahren auf jeden Geviertmeter Festland, Gebirge und Wüsten mitgerechnet, rund 30 Pflanzen des Bilsenkrautes stehen, das sind mehr als auf solchem Raum überhaupt wachsen könnten! Der Botaniker Schröter aber fand einst eine Pflanze des Bilsenkrautes, die in einem Jahr fast eine Million Samen erzeugte! Die Samen waren ohnedies nur zu 30 Prozent keimfähig und trotzdem hätten sie schon nach drei Jahren eine Nachkommenschaft von 27 000 Billionen Bilsenkräuter ergeben.

Blinde Passagiere

Aber auch andere Unkräuter, selbst wenn sie meist nur wenige Wochen lang leben, bringen es zu ansehnlichen Nachkommenschaften. So erzeugt der rote Klatschmohn unserer sommerlichen Getreidefelder in einem einzigen Sommer rund 50 000 Samen, das Kanadische Berufskraut sogar mehr als 100 000! Meist sind diese Samen nun auch noch mit besonderen Einrichtungen zu ihrem Transport ausgestattet, etwa mit Fallschirmchen, die vom Winde ergriffen und weithin mitgeführt werden, oder aber mit Klammereinrichtungen, die es ermöglichen, daß sie von Tieren verschleppt werden.

Franzosenkraut und Zigeunerndampf

Wohl das häufigste aller zugereisten Unkräuter ist das Knopf- oder Gängelkraut, eine verzweigte, dünnstielige Pflanze mit kleinen weißen Blüten. Es wächst nicht nur als ewiges Unkraut in unseren Gemüsebeeten, sondern auch im Blumentopf taucht es auf, im Weingarten ist es daheim, in den Glashäusern wuchert es prächtig und

sogar in den Pflasterfugen ist es daheim. Von Skandinavien bis nach Süditalien hinab ist es überall daheim und stammt doch — aus Peru! — Erst seit etwa 120 Jahren wächst es in Europa und wie es hierher kam, wissen wir nicht. Wahrscheinlich aber sind die Botaniker selbst daran schuld, denn von den Botanischen Gärten aus verwiderte die Pflanze und von da aus eroberte sie dann ganz Europa! Ihre Vermehrungskraft ist enorm. 30 000 Samen im Jahr an einer Pflanze sind keine Seltenheit!

Bei uns heißt die Pflanze meist »Franzosenkraut«, weil man ihre Einschleppung den Truppen Napoleons zuschrieb, wohl deswegen, weil die Pflanze nach dem Jahre 1809 besonders massenhaft erschien! Ob die Sache sich wirklich so verhält, wissen wir nicht, doch ist die Verschleppung mit Getreide und Futter in Kriegszeiten besonders leicht möglich.

Auch die Einführung des Stechapfels in unsere Heimat, schreibt man einem Kriege, nämlich dem dreißigjährigen, zu. Die Pflanze ist groß und stattlich, hat auffällige, unschuldsweiße Trichterblüten, ist aber sehr giftig. Die stacheligen Früchte enthalten viele schwarze Samen und sie haben so manchen Vergiftungstod auf dem Gewissen. Die Pflanze stammt aus Südrußland und soll vor allem durch die Zigeuner verbreitet worden sein. Die Samen der Pflanze wurden gern als Räuchermittel verwendet, in erster Linie eben von Zigeunern, denen ihre einschläfernde Wirkung sicherlich sehr willkommen bei ihren verschiedenen Beschwörungen und Gauereien war.

Das Unkraut aus dem Vogelbalg

Auf eine besonders ausgefallene Art und Weise soll ein anderes unheimlich verbreitetes Unkraut zu uns gekommen

sein, nämlich das schon genannte Kanadische Berufskraut. Angeblich sind seine Samen unabsichtlich mit einem ausgesopften Vogel nach Paris gebracht worden, und zwar im Jahre 1685. Es ist freilich wahrscheinlicher, daß diese Pflanze mit Getreideendungen aus der neuen Welt zu uns kam. Sehr interessant ist, daß viele Eindringlinge, vor allem die Überseesamen, zuerst in Norddeutschland, Frankreich und England auftraten, eben dort, wo sie zum ersten Male »an Land gingen«. Als erste Standorte spielen Bahndämme eine Rolle wohl deswegen, weil bei der Verfrachtung des Getreides die Unkrautsamen ins Freie gelangten und gleich an Bahndämmen keimten. So finden wir hier und an sandigen Flußufern, auf Schotterhaufen und ähnlichen Örtlichkeiten eine sehr schöne, auffällige Pflanze, die Nachtkeze. Ihre großen, gelben Blüten sind nur nachts geöffnet, weil sie von Nachtfaltern bestäubt werden. Auch diese schöne Blume stammt aus Nordamerika und wanderte im Jahre 1614 in Europa ein. In Holland wurde sie übrigens auch eine Zeitlang unter dem Namen »Raponticum« gebaut, weil ihre Wurzel essbar ist.

Lob der Zuversicht

Von Willi Lindner

Die Zuversicht ist eine Kardinaltugend, das heißt, sie steht mit an der Spitze tugendhafter menschlicher Eigenschaften. Die Zuversicht setzt Charakter voraus. Der Pessimist ist kein Charakter, sondern ein Schwächling. Wer im Unkenpflanzel glaubt, glaubt nicht an den Segen der Sonne.

Die Zuversicht ist heldisch und kämpferisch. Sie glaubt an den Sieg des Guten und Gerechten. Aber sie ist keineswegs stoisch. Sie nimmt nicht einfach das Schicksal, wie es kommt, sondern sie versucht mutig da Schicksal zu gestalten. Zuversicht ist Glaube, aber ein Glaube, der Berge versetzt. Zuversicht wächst aber auch aus Überzeugung. Der Zweifler ist nie überzeugt, wenigstens nicht vom Sieg des Guten und Gerechten. Er läßt die Lippen und die Schultern hängen und hört auf die Meinung der andern. Der Zuversichtliche bildet sich seine Meinung selbst. Er schwankt nicht wie ein Rohr im Winde, ihr wirft auch ein Rückschlag nicht um.

Die Zuversicht ist Stärke. Nur ein starker Mensch hat einen zuversichtlichen Glauben. Der Schwache sieht immer nur die Steine auf seiner Straße und die Hindernisse, die ihm das Weiterkommen erschweren. Der Zuversichtliche weiß, daß Hindernisse dazu da sind, um überwunden zu werden. Er schreckt vor ihnen nicht zurück. Er hat den Mut, allen Schicksalsschlägen gegenüber stark zu sein. Das ist in dieser Zeit gewiß nicht immer leicht; aber die Zuversicht ist ja auch keine Tugend der Bequemlichkeit und der sorglosen Tage. Im Glück zuversichtlich zu sein, ist keine Kunst. Im Unglück stark zu sein und sich zu bewähren, ist Charakterstärke.

Die Zuversicht ist die Voraussetzung für jeden kämpferischen Einsatz. Im täglichen Leben und besonders in schweren Zeiten Wer lustlos und zweifelnd eine Verantwortung übernimmt, hat keinen Anteil an Erfolg; denn er glaubt ja nicht an ihn. Die Zuversicht ist die Brücke über alle Schluchten, sie führt auf alle Höhen. Für sie gibt es kein Zurück, sondern immer nur ein Vorwärts. Die Zuversicht strebt zur Sonne. Der Zuversichtliche hat Sonne im Herzen. Und diese Sonne erwärmt ihm den Glauben und den Mut. Er kann straucheln und fallen auf der Straße des Lebens, aber er wird auch immer wieder aufstehen und sein Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Die Zuversicht ist die Kardinaltugend im Kriege. Ohne Zuversicht ist uns die Zukunft verbaut. Mit der Zuversicht holen wir den Sieg aus den Sternen.

Drei Fragen — drei Antworten

Wieviel Gewichtsklassen gibt es beim Sport und wie heißen sie?

Es gibt acht Gewichtsklassen und sie heißen: Fliegengewicht, Bantamgewicht, Federgewicht, Weltgewicht, Mittelgewicht, Halbschwergewicht und Schwergewicht.

*

Wo gibt es die meiten Kamele?

Nicht in Afrika, auch nicht in Arabien, sondern im Land der Sowjets, das mit fast 300 000 Kamelen den größten Bestand dieser Tiere unter allen Ländern aufweist.

*

Woran sterben die meisten Menschen in Deutschland?

An Krankheiten der Kreislauforgane. Dann folgt der Tod durch Krebs und andere Neubildungen. An dritter Stelle stehen Infektionskrankheiten.

Heitere Kleinigkeiten

Es ist ein heißer Sommersonntag. Toni, der Gebirgsjäger, ist hinter einem hübschen Mädchen her, das allerdings so schnell geht, daß Toni trotz weitgreifenden Schrittes Mühe hat, die Kleine einzuholen. Als es endlich so weit ist, meint er im anerkennenden Tone: »Fräulein, Sie kennen ja rennen wie a gestutztes Hunderl!«

Die Schöne blitzt Toni an: »Was unterstehen Sie sich? Ich muß wirklich bitten, sich etwas gewählter auszudrücken! Wie können Sie mich mit einem Hund vergleichen?«

Toni rechtfertigt sich bedauernd: »[tschuldigen S' Fräulein, i moan's halt bloß quat, denn bei der Hitz'n heut' müsen S' bei dem Tempo doch schwitzen wie-a-a Sau.«

»Das Sie es wissen, ich bin der Fürst zu Isenburg!« schrie eines Tages ein sehr, sehr vornehmer Patient den berühmten Berliner Arzt Dr. Heim an, der ihn nach seiner Meinung zu lange warten ließ. »So?« erwiderte Heim, »ich dachte, Sie wären einer meiner Kranken. Dann also der nächste bitte!«

Rigolettos grosse Liebe

Von Christian E. Jörgensen

Die dicke ältere Frau, die hinter dem Schreibpult in der kleinen Halle des Artistenhofs »Schwan« saß, sah auf, als die Drehtür sich bewegte. Mit einer Grazie, die man dem plumpen Körper eigentlich gar nicht zugetraut hätte, lief sie auf einen bescheiden aussehenden Herrn zu, der hereinkam und dem Dienstmann Anweisungen gab, wohin er den riesigen Koffer stellen sollte.

»Da sind Sie ja, Monsieur Rigoletto, und so pünktlich, da hat die Fähre von Malmö ja keine Verspätung gehabt! Der Mann nickte freundlich, reichte eine schlanke Hand zum Gruß und fragte: »Ich bekomme doch wohl wieder mein altes Zimmer, Frau Petersen?«

»Aber gewiß doch, gewiß! Es ist uns eine Freude und Ehre, Sie hier zu haben, Monsieur Rigoletto! Wie war's im China-Kabarett in Stockholm? Gutes Engagement, kann ich mir denken, haben Sie Bekannte getroffen? Ich glaube Rito und Rita sind auch drüben überm Sund, aber in Malmö!« Monsieur Rigoletto achtete nicht weiter auf diesen Redestrom, er kannte die alte Petersen, die vor undenklichen Jahren einmal Kunstretierin gewesen war, sehr gut, und wußte, wie alles gemeint war. Es war nicht Neugierde, nur Anteilnahme und Freude, daß man sich wieder sah. Jetzt, während des Krieges kamen die Artisten ja nicht mehr so regelmäßig wie früher, viele saßen irgendwo fest und konnten nicht weiterkommen, andere waren hier in Kopenhagen an den Strand gespült worden und warteten sehnsüchtig darauf, daß sich die Grenzen einmal wieder öffnen sollten.

»Wer wohnt denn neben mir?« fragte Monsieur Rigoletto.

»Der Tierdresser Sofus, Sie kennen ihn wohl nicht, keine große Nummer, er

tritt mit zwei Hunden und einer Katze auf!«

»Sofus? Er hat so eine kleine, zarte, blonde Frau, ich war mal mit ihm zusammen im »Tavarin« in Paris.«

Frau Petersen warf dem Mann einen scharfen Blick zu. Monsieur Rigoletto, der international berühmte Clown, war in der Artistenwelt dafür bekannt, daß er nie Frauenaffären hatte, und nun sprach er von einer »kleinen, zarten, blonden Frau«, sehr interessant! Aber Sofus' Frau konnte wirklich auch einem Eisklotz gefallen, wenn man sie nur ansah, hatte man das Bedürfnis sie zu streicheln. Sie hatte große, bittende Kinderaugen, und man sagte, Sofus sei nicht gut zu ihr.

Monsieur Rigoletto war mit seiner großen Nummer fertig. Unzählige Male hatte er sich verbeugt, jetzt stand er in den Kulissen der »Scala« und sah zu, wie die kleinen Taburets für die Tiere, mit denen Sofus als nächste Nummer auftreten sollte, aufgestellt wurden. Drei Wochen lang hatte er jeden Abend hier gestanden und dieser Nummer zugesehen. Er wußte, daß man darüber lächelte, aber das störte ihn überhaupt nicht. Er hatte herausgefunden, welche ein brutaler Dresser Sofus war. Gott sei Dank war dies eine Ausnahme, die meisten Dressure stehen ausgezeichnet mit ihren Tieren und behandeln sie gut, aber Sofus setzte alles nur mit brutalsten Mitteln durch und die beiden Hunde hatten Angst vor ihm. Die siamesische Katze war anders, sie hatte keine Angst, sie wehrte sich, wenn er nach ihr schlug bei der Probe. Ihr Gesicht war undurchdringlich, die bernsteingelben Augen konnten ganz ausdruckslos blicken, wirklich, wie eine Maske aus dem Fernen Osten, aber die Krallen wa-

ren messerscharf, und sie schlugen blitzschnell zu.

Monsieur Rigoletto merkte, daß Sofus Frau neben ihm getreten war. Sie trug die Katze auf dem Arm. Das Tier hatte eine kleine Beule über dem Auge und der lange schwarze Schwanz schlug augeregert hin und her. »Er hat sie wieder geschlagen, er hat gesagt, daß er sie umbringen will, aber Céline hat sich gewehrt, sie hat ihm über die Hand gekratzt. Sie kann sich wehren — ich nicht!«

Monsieur Rigoletto legte beruhigend seinen Arm auf die Schultern der zarten Frau: »Nur Mut, es wird alles einmal besser!« Ich habe keinen, der mir helfen kann! Wieder strich er ihr beruhigend über die Schultern: »Alles wird gut!« Sie nickte und blickte ihn an, ein kleines Lächeln stand um ihren Mund.

An diesem Abend geschah es. Sofus brach in seiner Garderobe plötzlich zusammen. Er wand sich in Schmerzen und schnappte nach Luft. Der Theaterarzt konnte nicht mehr helfen. »Herzschlag!« sagte er. Die zarte blonde Frau stand wie versteinert. Monsieur Rigoletto führte sie fort und brachte sie in einer Droschke nach Hause. Sie legte ihren Kopf an seine Schulter und weinte — befreit.

Sofus' Witwe blieb in dem kleinen Artistenhof wohnen. Monsieur Rigolettos Auftreten in der »Scala« lief am 30. März ab, er sollte dann nach Oslo. Am Abend vor seiner Abreise sagte er zu der dicken Frau Petersen: »Ich nehme sie mit, gestern Abend sind wir überein gekommen!«

Frau Petersens Augen glimmerten, sie sah den glücklichen Schluß einer sonst traurigen Geschichte. »Ja«, sagte sie mütterlich, »das habe ich mir gedacht!« Monsieur Rigoletto sah sie etwas erstaunt an. »Haben sie gewußt, daß sie meine große Liebe ist?« Frau Petersen kicherte: »Einmal trifft's ja jeden Menschen. Aber kein Wunder, sie hat ja so schöne Augen!« Monsieur Rigoletto nickte: »Ja, wie geschliffener Bernstein!«

»Bernstein?« fragte Frau Petersen erstaunt. »Ich dachte, sie seien so blau wie Vergißmeinnicht, richtige Kinderaugen!« Monsieur Rigoletto sah sie verständnislos an, dann sagte er ernst: »Sie soll es gut bei mir haben, sie braucht nicht wieder aufzutreten!«

»Und was wird aus den Tieren?«

»Sie meinen die beiden Hunde? Ach, die nimmt Frau Sofus mit! Sie wird sicher bald Anschluß an eine andere Truppe finden.«

Dann drehte er sich noch einmal um: »Siamesische Katzen haben immer bernsteingelbe Augen, und Céline, meine große Liebe, hat die schönsten, die ich je gesehen habe...«

Frauen, Kinder und Blumen

Ausstellung Gräfin Lea von Gatterburg in Cilli

Cilli, Mitte Oktober

Wie sehr in Cilli eine Kunstausstellung begrüßt wird, zeigte das große Interesse der Besucher an der Bildnisausstellung der Gräfin Lea von Gatterburg die am 14. Oktober geschlossen wurde.

Man war schon beim Betreten des Raumes in einen Bann gezogen. Es ist ja nicht alltäglich eine so ansehnliche Zahl von Pastellbildern zu sehen. Pastellmalerei wird gegenüber Öl, Aquarell und Graphik seltener geübt. So wie jede Technik ihre Eigenart besitzt, die letztlich den Charakter einer Kunstschöpfung beeinflusst, übt gerade das Pastell, bedingt durch das weiche Ineinanderfließen der Farbtöne jenen Zauber einer Atmosphäre von Kultiviertheit aus, die Frauen- und Kinderporträts außerordentlich zustattenkommt.

Über Porträts gibt es geteilte Auffassungen; eine fordert die unanschauliche Darstellung des Porträtierten; der Künstler greift den Menschen mitten aus seinem Leben heraus, setzt ihn hin, wie er ihn sieht und erlebt, ohne Beschönigung, ohne Gnade. Eine andere nun will ebenfalls den Menschen festhalten, nur etwas herausgehoben aus dem Alltag, gleichsam hineingestellt in eine festliche Umwelt, abgestimmt auf edles, schönes Erleben. Und damit soll auch das Bild mehr sein als ein Porträt an sich, es soll zugleich selbständig wirkender Schmuck des Raumes werden, dem es zugeordnet ist.

Lea von Gatterburg vertritt in ihren Porträts die zweite Auffassung, sie erhöht diese Wirkung noch durch selbstentworfenen, in einer Cillier Werkstatt geschnitzte Rahmen. Glanzgold, abwechselnd mit matter Tönung in beschwingter Linienführung, antikisierend und wieder modern, jedem Bild angepaßt, umschließen die Rahmen Frauenbildnisse, Kinderköpfe von bestrickender Anmut.

Eine Fülle blühenden Lebens strahlt uns entgegen. Ist es nur ein Kopf, der von tonig schattiertem Hintergrund sich markant plastisch abhebt, in seiner Bewegung die individuelle Haltung der Dargestellten charakterisierend (Bildnis Frau Z. Burger, Frau Borlak, Frau Hochnez), ist es ein Bildnis, durch die Beigabe von Kleidung, Pelz, Schmuck die meisterliche Beherrschung des Stofflichen verrätend (Frau Suppan, Frau M. Woschnagg, Frau M. Unger-Ullmann, Frau v. Komorzynsky) immer fesselnd die kultivierte Farbtonung, die alle harten Kontraste vermeidet. Auffallend ist die lockere Behandlung der Haare, wie die gutdurchstudierte Augenpartie. Die zarte Nuancierung der Haut, die alle Register der Farbe vom hauchfeinen Blau bis zum blutdurchpulsten Rot spielt, erinnert an Elfenbeinmalerei und wirkt wie ins große übersetzte Miniaturen. Weniger farbige Bildnisse (Frau Syb. Hubl, Fräulein Miklau) zeigen wie sich die Künstlerin auch in grau und dunkel einzuleben versteht.

Wie hingehaucht und flüchtig festgehalten sind die Kinderbildnisse, die so recht in ihrer zarten Farbgebung den lebendigsten Eindruck hervorrufen und durch die gekonnte Beherrschung des Pastells allen markanten Eigenarten der Kleinen gerecht werden. (Ingrid Zeder, Harrassin Zwillinge, Warsberg, Tontschitsch).

Unbedingt erwähnenswert ist bei den meisten der Bildnisse die treffliche Ähnlichkeit, eine Forderung, die von den Besuchern stets in erster Linie gestellt wird. (Bildnis Frau v. Schweighart, Baronin Warsberg, Frau M. Zangger).

Lea von Gatterburg malt auch Blumen. In bunt gehäuften Straußen werden Feld und Gartenblumen festgehalten: in liebevoller Arbeit wendet sich die Künstlerin Einzelheiten und kleinsten Dingen zu, sei es auch nur ein winziger Rosen-

käfer. Einzelne Studienblätter (Schwertlilien, blühender Kaktus) zeigen die sichere Hand der Zeichnerin. Wie sich die Köpfe der Bildnisse vom Hintergrund in leuchtenden Farben und Helligkeit abheben, treten auch die Blumen vor den dunklen Grund und blühen uns entgegen.

Präberger Alpe in Schirokkostimmung. An der Donau, Cillier Stadtturm zeigen, wie sich die Künstlerin auch mit den Problemen der Landschaftsmalerei auseinandersetzen versucht.

Ein prächtiges Fliederbild in Öl verrät

Fließende Wolken — farbig gesehen

Uraufführung des Ufa-Kulturfilms »Wolkenspiel«

Wissenschaftliche Versuche und Darstellungen erwecken in dem Laien zumeist das Gefühl eines lehrhaften Unterrichtes, der die wahrhafte Schönheit der Vorgänge hinter dem Wissensstoff verschwinden läßt. Bei ganz wenigen Ausnahmen, wie bei Goethe, verbinden sich die praktischen naturwissenschaftlichen Betrachtungen mit dem künstlerischen Schönen und werden damit zu einem künstlerischen Genuß. Der Kulturfilm, der sich in besonderer Weise mit der Sichtbarmachung der Naturgesetze beschäftigt, erstrebt seit langem diese Verbindung von wissenschaftlich genauer Darstellung und künstlerisch befriedigender Ausführung.

Mit dem Farbenkulturfilm der Ufa »Wolkenspiel«, der zusammen mit dem Tobis-Film »Ich werde dich auf Händen tragen« am 19. Oktober im Marmorhaus, Berlin, uraufgeführt wurde, hat Dr. Martin Rikli, der bekannte Kulturfilmgestalter, einen als besonders glücklich zu bezeichnenden Versuch auf diesem Gebiete unternommen. Mit Hilfe des Zeiraffers hat er das Spiel der Wolken, ihr Werden, Entstehen und Vergehen, so wie es unserem Auge nicht sichtbar ist, mit der Kamera eingefangen, und uns zugleich durch die Farbigkeit der Aufnahmen eine wahrheitsgetreue Darstellung der Vorgänge gegeben. Das Ganze ist eigentlich nur ein Spiel, ein Spiel mit den Wolken,

uns aber, daß Lea von Gatterburg in allen Saiteln fest ist und trotzdem ihrer Farbenwelt mit aller ihrer Feinheit und Modulation treu bleibt.

Es war gewiß eine dankenswerte Veranstaltung des Steirischen Heimatbundes, die Cilli mit dieser ungewöhnlichen und begabten Wiener Künstlerin bekanntmachte. Zuletzt sei noch erwähnt, daß der Ertrag des Eintrittsgeldes dem Deutschen Roten Kreuz zufließt und durch den zahlreichen Besuch eine Summe von 65 Reichsmark erreichte.

Dr. Paula Woschnagg

das gerade durch die Leichtigkeit, mit der es aufgenommen ist, das streng wissenschaftliche, das treffend erläutert wird, nicht hervorkehrt, sondern durch die lebendige Schönheit der Aufnahmen eine glückliche Verquickung von Wissenschaft und Kunstgenuß darstellt. Die Sichtbarmachung eines Wärmegewitters im Gebirge, die Entstehung der Wolkentürme, der stürzende Regen und die hinter der Wetterwand wieder aufleuchtende Sonne, sind so vollendet eingefangen, daß man sich keine schönere Wiedergabe denken kann. Natur und Kunst, die so eng miteinander verbunden sind, werden hier zu einer Einheit, wie man sie in allen Kunstwerken findet, die die Zeiten überdauern.

Was über den Regisseur gesagt wurde, gilt in gleicher Weise dem Kameramann Kurt Stanke und der Musik, die Friedrich Wieteschnik komponierte. Der Film erhielt die Prädikate »künstlerisch wertvoll« und »volksbildend«.

Ingeborg Lohse

Fischerparadies Donaudelta, der Kulturfilm der Wien-Film, der das Fischerleben in dem eigentümlichen Mündungsgebiet des Donaustromes schildert, erhielt das Prädikat »künstlerisch wertvoll und volksbildend«.

Marburger Kinochronik

Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich...

Geza von Bolvary als Spielleiter, Franz Grothe als Komponist und Willy Forst als Träger der Hauptrolle vereinten sich zu bewährter Zusammenarbeit an so mancher erfolgreicher Film-Operette, der auch in der Wiederholung ein aufnahmefreudiges Publikum beschieden ist. Man erfreut sich an der flotten Inszenierung und an schönen Aufnahmen, die natürlich an der zauberhaften Küste eines südlichen Meeres gedreht wurden. Man lacht. Oft ist es auch nur ein Lächeln, wenn es gar zu operettenhaft unwirklich zugeht.

Da gibt es: natürlich den obligaten Generaldirektor (Max Gülstorf) in der denkbar prunkvollen Villa. Die von Verehrern umflatterten schönen Töchter — Magda Schneider, reizend wie immer und der Rolle gemäß etwas kapriziös, und Trude Haefelin. Den gutmütigen Baron Nicky (Fritz Ademar), die etwas verdächtigen Graf Palmieri (Angelo Ferrari) und Coquard (Anton Pointner). Da gibt es weiters die Perle des aufmerksamen, tadellosten Dieners (Theo Linggen), der, um des edlen Zieles willen sich plötzlich in einen Frechling erster Güte verwandelt. Und da gibt es vor allem den beliebten Operettenkomponisten (Willy Forst), der sich um Gloria, die schöne Tochter des Generaldirektors, näher kennen zu lernen, an Stelle des Dieners Stefan ins Haus schmuggelt. Sein Werdegang als Kammerdiener führt ihn durch alle möglichen und unmöglichen Situationen, um ihn schließlich dort landen zu lassen, wohin es ihn von Beginn an drängte: in Glorias Armen.

Die Wiederholung dieser Film-Operette mit ihrem beliebten Schläger »Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich...« findet auch heute noch eine freundliche Aufnahme.

Marianne von Vesteneck